

DIE FAMILIEN ZWIRN, KNIERIEM UND LEIM

oder

DER WELT-UNTERGANGS-TAG

*Zauberspiel in zwei Akten**[von J. Nestroy]**[Musik von Adolf Müller]*

PERSONEN:

STELLARIS, Feenkönig
 FATUM, der Schicksalskönig, Oheim des Stellaris
 FORTUNA, Beherrscherin des Glücks
 5 MYSTIFAX, ein alter Zauberer
 HILARIS, sein Sohn
 5 BRILLANTINE, dessen Gemahlin, Fortunas Tochter
 JUKUNDUS, beider Sohn
 KONSTANZE, die gute Fee der Beständigkeit
 10 LUMPAZIVAGABUNDUS, ein böser Geist
 LEIM, ein reicher Privatmann in Kieselfeld (45 Jahre)
 PEPPi, seine Frau (40 Jahre)
 SOPHIE,]
 FRIEDRICH,] deren Kinder
 15 HERR VON HOBELMANN
 KNIERIEM, Schuster in Kieselfeld (57 Jahre)
 LENERL, sein Weib
 GOTTFRIED, sein Sohn, ein Tischlergesell
 NATZL, Lehrbub
 20 ZWIRN, ein reisender Flickschneider (58 Jahre)
 DER WIRT „Zur unbestimmten Ordnung“
 SAUFAUS,]
 STEINKOPF,] Stammgäste des Wirtes
 RUMPF,]
 25 MADAME GÖSCHERL,]
 MADAME SCHWERT,] Madame Leims Freundinnen
 MADAME RICHTAUS,]
 EIN KELLNER
 PARACELsus, ein reisender Quacksalber
 30 HERR VON STOPPELBACH
 FRAU VON STOPPELBACH
 MATHILDE,]
 KARL,] deren Kinder
 BETTY, Stubenmädchen in Leims Hause
 35 THERESE, Leims Ziehtochter
 TINTENSATZ, Notar
 STEPHAN, Bedienter bei Stoppelbach
 STIEFEL, Chirurgus in Kieselfeld

EIN KORPORAL

[ERSTER] GLÄUBIGER
[ZWEITER GLÄUBIGER]] des Herrn von Stoppelbach

GÄSTE, KELLNER, SOLDATEN, GLÄUBIGER des Herrn von
Stoppelbach[, PATROUILLE, FEEN, ZAUBERER, MAGIER, 5
GENIEN]

*Die Handlung spielt zuerst im Feenreiche, dann im Städtchen
Kieselfeld, zwanzig Jahre nach dem ersten Teil des „Lumpazi-
vagabundus“.*

ERSTER AKT

*(Saal im Feenpalaste des Hilaris.)**Erste Szene*

(FORTUNA, HILARIS, BRILLANTINE, MYSTIFAX, MEHRERE FEEN, ZAUBERER *und* MAGIER. FORTUNA *steht mit trauriger Gebärde in der Mitte der Bühne, neben ihr* MYSTIFAX, *rechts* HILARIS, *links* BRILLANTINE. DIE FEEN *und* ZAUBERER *umgeben sie im Halbkreis.*)

CHOR.

Es kann noch alles anders werden,
Tröstet euch und zanket nicht,
Jede Ehe hat Beschwerden,
Sie zu tragen heischt die Pflicht.
Auf Stellaris eure Hoffnung baut,
Niemand hat umsonst auf ihn vertrauet.

(Nach dem Chore.)

FORTUNA. Meine Tochter, die Tochter des Glückes, lebt in unglücklicher Ehe! Den Gedanken kann ich nicht ertragen!

MYSTIFAX. Mein Sohn hat eine so glückliche Partie gemacht und ist unglücklich mit dieser Partie; das bringt mich zur Verzweiflung.

BRILLANTINE. Mein Mann ist schuld an meinem Unglück.

MYSTIFAX. Das sagt jede Frau.

HILARIS. Meiner Frau hab ich's zu danken, daß ich unglücklich bin.

FORTUNA. Das sagt jeder Mann.

BRILLANTINE. Wir könnten so einig, so zufrieden leben –

HILARIS. Wenn wir nicht einen liederlichen Sohn hätten.

BRILLANTINE. Und warum haben wir einen liederlichen Sohn? Weil du ihn nicht besser erzogen hast.

HILARIS. Weil du ihn *v e r* zogen hast.

BRILLANTINE (*heftiger*). Weil er gehört hat, wie du in deiner Jugend warst, und sich nun nach diesem schönen Beispiel richtet.

HILARIS (*heftiger*). Weil du in seiner Kindheit, seine Fehler nicht bestraft, sondern ihn verhätschelt hast.

BRILLANTINE. Mit einem Worte, du bist schuld.

HILARIS. Du bist schuld.

BRILLANTINE. Du!

HILARIS. Nein, du!

5 MYSTIFAX. Zankt nicht, da kommt der Sohn selbst, wir wollen erst hören, wo er so lang war.

Zweite Szene

([VORIGE;] JUKUNDUS, LUMPAZIVAGABUNDUS; LUMPAZIVAGABUNDUS *ist als Magier verkleidet.*)

10 JUKUNDUS (*sehr heiter eintretend*). Großpapa, Großmama, Papa, Mama, ich küß die Hand allerseits.

MYSTIFAX. Du bist wieder acht Tag nicht nach Haus gekommen, wo warst du so lang?

JUKUNDUS. Überall, wo's lustig zugeht.

15 FORTUNA. Was hast du getan in dieser Zeit?

JUKUNDUS. Superb unterhalten hab ich mich.

HILARIS. Und was gedenkst du nun zu tun?

JUKUNDUS. Jetzt will ich mich recht vergnügen.

BRILLANTINE. Und dann?

20 JUKUNDUS. Dann will ich mich erst göttlich unterhalten.

MYSTIFAX. Ist das der wahre Lebenszweck?

FORTUNA. Gehört sich das?

HILARIS. Ist das eine Art?

BRILLANTINE. Schickt sich das?

25 JUKUNDUS. Ich kenn gar kein schönere Leben als das, was ich führ.

MYSTIFAX. Wir haben ihm zugeredet, in die Seele gedonnert; was Eltern und Großeltern tun können, haben wir in diesem Augenblick getan – es war umsonst.

30 FORTUNA. Auf Stellaris bau ich meine letzte Hoffnung. (*Posaunenruf ertönt.*) Er kommt!

ALLE. Er kommt!

Dritte Szene

(STELLARIS, FEE KONSTANZE; DIE VORIGEN. *Musik fällt ein.* GENIEN *und* DIENSTBARE GEISTER *gruppieren sich am Eingange*, STELLARIS *tritt mit* KONSTANZEN *ein*, ALLES *verneigt sich tief; wie er im Vordergrunde ist, endet die Musik.*)

FORTUNA. Mächtigster Herrscher –

STELLARIS. Ich weiß, was euch betrübt, und habe Hilfe euch versprochen. Hilaris und Brillantine, ihr lebt in unzufriedener Ehe. Das Glück und die Liebe haben sich vereinigt, euch Rosen auf den Lebenspfad zu streuen, doch nur von kurzer Dauer war die Seligkeit, denn ihr vergaßet die Beständigkeit um ihren Schutz zu flehen; sie ist es, die allein der Liebe und dem Glück Gedeihen gibt. [(*Auf KONSTANZEN zeigend.*)] Was euren Sohn betrifft –

KONSTANZE. Ehe du weiter sprichst, Stellaris, höre mich. Ich erkenne dich als unsern Herrscher, ich verehere deine höhere Macht, doch deinen Plänen hier kann ich nicht dienlich sein. Mit Glück und Liebe kann und will ich nicht verkehren; Fortuna war mir niemals hold, sie liebte stets den Unbestand; auch aus dem Reich der Liebe [hat man mich] verwiesen, wo man mich einst als Schutzgöttin hat verehrt. Nur im Gebiet der Torheit und der Laster liebt man noch Beständigkeit, drum habe ich auch diesen (*auf den MAGIER zeigend, welcher mit JUKUNDUS gekommen*) mir zum Bräutigam erwählt. Weg mit der Vermummung, zeige dich in deiner wirklichen Gestalt!

(*Einige Takte Musik. Das Kleid des Magiers verschwindet, und LUMPAZIVAGABUNDUS steht so, wie im ersten Teile, gekleidet, da.*)

ALLE (*mit Staunen*). Lumpazivagabundus!?

LUMPAZIVAGABUNDUS. Hier steht er.

HILARIS *und* BRILLANTINE. Der Verführer unseres Sohnes!?

LUMPAZIVAGABUNDUS. Aufzuwarten!

STELLARIS. Unhold, wie gelang es dir, die Grenzen meines Gebietes wieder zu betreten?

LUMPAZIVAGABUNDUS. Ich überschreit alle Grenzen in tausend Gestalten, gegen mich nutzt keine Macht.

STELLARIS (*zu KONSTANZEN*). Und ihn, den bösen Geist

der Torheit und des Lasters, ihn nennst du deinen Bräutigam?

KONSTANZE. So ist's!

LUMPAZIVAGABUNDUS. Ich bin der beständigste Kerl im ganzen Geisterreich. Wo ich mich einmal recht einnist, bin ich gar nicht mehr zu vertreiben; darum reicht sie mir ihre Hand –

STELLARIS. Ha, welch verderbliche Verbindung! Nie duld ich –
KONSTANZE. Du darfst sie nicht verbieten.

LUMPAZIVAGABUNDUS. Und was der Hilaris wegen seinem Sohn für G'schichten macht, das begreif ich nicht; das ist doch natürlich, daß der ein Anhänger von mir geworden ist, denn der Apfel fällt ja niemals weit vom Stamm.

BRILLANTINE (*zu HILARIS*). Haben Sie's gehört, Herr Gemahl?

STELLARIS. Welche Kühnheit!?

LUMPAZIVAGABUNDUS. Wahrheit ist's, der Apfel fällt nie weit vom Stamm.

STELLARIS. Wohlan denn, die kecke Rede, die du mit solcher Zuversicht vor meinem Angesichte wagtest, sie soll dein Los, und – (*gegen HILARIS, BRILLANTINE, FORTUNA und MYSTIFAX gewendet*) zugleich das e u e r e bestimmen. (*Zu LUMPAZIVAGABUNDUS.*) Nicht unbedingt kann ich aus meinen Grenzen, die du nun wieder betreten, dich vertreiben, auch nicht unbedingt die Verbindung mit einer Vassalin meines Reiches dir verbieten. Doch da du Brillantines und Hilaris' Sohn in dein Netz gezogen und ich dieser beiden Schicksal durch einen Zauberspruch einst an ein lieblerliches Kleeblatt hab gekettet, so sei nun dies mein Urteilsspruch: Sind die Kinder jenes Trifoliums nicht weit besser, als ihre Väter waren oder sind, dann hast du recht, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, es herrscht Beständigkeit im Reich des Lasters und erbt sich fort und fort! Nicht hindern kann ich's dann, daß du in meinen Grenzen weilst und mit Konstanzen dich verbindest. (*Zu HILARIS und BRILLANTINEN.*) Auch euren Sohn ihm zu entreißen, steht dann nicht in meiner Macht. (*Zu LUMPAZIVAGABUNDUS.*) Doch sind die Kinder jener drei von edler Art, so daß sie in jeder Lage sich der Tugend treu bewähren, dann hast du unrecht, denn der Apfel fiel dann weit vom Stamm. Ver-

bannt bist du auf ewig dann aus meinen Grenzen. – (Zu HILARIS und BRILLANTINEN.) Euer Sohn ist gerettet und mit ihm euer häuslicher Friede. (Zu KONSTANZEN.) Und du wirst, statt mit dem bösen Geiste dich zu verbinden, im Reich der Tugend wirken, der Liebe und dem Glücke deinen Schutz verleihn.

LUMPAZIVAGABUNDUS. Die Bedingung muß ich mir g'fallen lassen, und ich kann's auch sehr leicht, denn daß diese Kinder nicht viel wert sein, darauf parier ich unge-schaut, was einer will.

HILARIS und BRILLANTINE (*jedes für sich*). Das fürcht ich auch.

LUMPAZIVAGABUNDUS. Adieu also indessen. Jukundus, wir sehen uns heut Abend am Pharotische. (Zu KONSTANZEN.) Schöne Fee, bald mach ich Ihnen meine Visite, jede Stunde, wo ich keinen Punschrausch hab, sei Ihnen geweiht. (*Geht links ab.*)

FEE KONSTANZE (*zu LUMPAZIVAGABUNDUS*). Auf Wiedersehen! (*Sie verneigt sich gegen STELLARIS und geht rechts ab.*)

Vierte Szene

(DIE VORIGEN *ohne* KONSTANZE und LUMPAZIVAGABUNDUS.)

FORTUNA (*zu STELLARIS*). Was habt Ihr getan?

BRILLANTINE. Ihr habt uns Euren Schutz versprochen –
HILARIS. Und nun sprecht Ihr ein Urteil, daß unser Todfeind schon im voraus triumphieren muß.

STELLARIS. Seid ruhig. Der mächtigste Geist der hohen Regionen, mein Oheim Fatum, der das Schicksal beherrscht, soll alles, was nun auf der Erde vorgehen wird, zu unserm Zwecke lenken! (*Den Zauberstab schwingend.*) Erhabenster der Geister, erscheine! Stellaris bittet dich darum.

(*Musik ertönt, Wolken senken sich nieder, in einem Wolken-throne dahingestreckt und schlafend, kommt FATUM von oben herab.*)

Fünfte Szene

(FATUM; DIE VORIGEN.)

STELLARIS. Mächtigster Geist!

FATUM [*erwachend*]. Wer stört das Schicksal in seinem wichtigsten Geschäfte?

STELLARIS. Ich, dein Neffe, habe es gewagt. Laß dir erzählen, in welcher Angelegenheit wir deiner Hilfe bedürfen.

FATUM. Ich weiß alles. (*Vortretend, für sich.*) Ich weiß gar nichts, aber ich bin viel zu faul, die ganze Geschichte anzuhören. Es ist etwas Prächtiges, das Schicksal zu sein, man tut rein gar nichts, und am Ende heißt es bei allem, was geschieht, das Schicksal hat es getan.

STELLARIS (*zu FATUM*). Dürfen wir hoffen?

FATUM. Ja, ja, hofft nur zu!

HILARIS. Wohl uns, das Schicksal wird alles zu unserem Besten leiten.

(FATUM *nimmt wieder seinen Platz in seinem Wolkensitze ein und entschlummert, während sein Sitz sich mit den anderen Wolken emporhebt. Nach den letzten Worten des HILARIS fällt gleich die Musik ein und während dem Emporschweben FATUMS singen die anwesenden FEEN und ZAUBERER folgenden Chor.*)

CHOR.

Des Fatums Macht wird alles lenken,
Nach eurem Wunsche wird es gehn,
Vertrauen müsset ihr ihm schenken,
Bald werdet ihr beglückt euch sehn.

(STELLARIS, FORTUNA, BRILLANTINE, HILARIS, MYSTIFAX *blicken dankend zu dem [hinauf]schwebenden FATUM empor, die FEEN und ZAUBERER sind zu beiden Seiten gereiht, die nächste Dekoration fällt vor.*)

VERWANDLUNG

(Elegantes Zimmer in Leims Hause mit Mittel- und Seitentüren.)

Sechste Szene

(LEIM und MADAME LEIM treten aus der Seitentüre rechts.)

LEIM. Ich hab jetzt lang genug im Guten gered't, aber du willst dein Betragen nicht ändern, du bist und bleibst eine gemeine Person.

MADAME LEIM. Ich kann nix davor, daß ich keinen so dalikten Hochmut in mir hab wie du. Ich bin und bleib halt eine Tischlerin.

LEIM. Das warst du, jetzt bist du die Frau eines reichen Privatmannes und sollst dich als solche betragen. Ich bin deswegen hiehergezogen, weil in Wien alles in mir nur den Tischler gesehen hat; hier bin ich der erste Mann in der Stadt, werde Bürgermeister werden und nur eine Familie ist über mir, das vornehme Haus von Stoppelbach, und dieses wird durch die Wechselheirat unserer Kinder eng mit dem unsrigen vereint; darum befehl ich dir –

MADAME LEIM [(boshaft)]. Ich lass mir nichts befehlen! Das stund mir gut, wenn ich eine reiche Privatistin spielen müßt und mich auf die hochdeutsche Sprach verleget; du bist übrigens zwar Herr in Haus, die Kinder sollen heiraten, wen du schaffst, aber sekkieren lass ich mich nicht von dir, und wenn du hundertmal ein reicher Privatmann bist.

LEIM. Auch aufs Tritschen und Tratschen verlegst du dich seit einiger Zeit, da werd ich aber einen Riegel vorschieben. Deinen Neuigkeitszuträger, den Knieriem, werf ich hinaus, wie er wieder –

MADAME LEIM. O, das sieht dir gleich, du liebenswürdiger Privatmann, du, daß du deinen anhänglichsten Freund so behandelst.

LEIM. O, seine Anhänglichkeit ist viel wert. In Wien hat er sich vollgezecht auf meine Kosten, und hieher ist er uns nachgezogen, um wieder auf meine Kosten viel zu trinken und wenig zu arbeiten.

Siebente Szene

(DIE VORIGEN; HOBELMANN, FRIEDRICH, SOPHIE.)

HOBELMANN (im Schlafrock mit Podagrastiefeln, er spricht durchaus in affektiert vornehmer Manier; er kommt mit FRIEDRICH und SOPHIE aus der zweiten Seitentüre). Herr Schwiegersohn, ich habe Ihren Kindern, meinen respektive Enkeln gehörigermaßen zugepiffen und ihnen das Glück einer vornehmen Heirat, so viel es mir mein Podagra erlaubte, aufs lebhafteste geschildert; ich hoffe, sie werden gegen unsern Plan nichts einzuwenden haben.

FRIEDRICH (zu LEIM). Ich habe keinen Wunsch als den, Ihrer väterlichen Liebe würdig zu sein.

SOPHIE. Ich auch, aber –

LEIM. Es freut mich, daß es so ist, und nun soll eine schnelle Heirat nach meinem Sinn euch vor dem, was ich am meisten verabscheue, vor jeder gemeinen Inklination bewahren.

HOBELMANN. Ja, Kinder, nur keine Mesalliance! Ich kenne keinen größeren Horreur als eine Mesalliance. (Schmerzlich.) Verdammtes Podagra!

FRIEDRICH. Nur eines möchte ich bemerken, teurer Vater. Vor vierzehn Tagen erst bin ich nach zwölfjähriger Abwesenheit, nach vollendeten Erziehungs- und Studienjahren in Ihr Haus zurückgekehrt; warum soll ich nun, eh ich mich noch recht des Wiedersehens gefreut, mich gleich mit einem so ernsten Schritte, der über meine ganze Zukunft entscheidet, befassen?

SOPHIE. Ich denk auch, es hätte ja noch Zeit –

HOBELMANN. Das Heiraten hätte noch Zeit bei euch, aber die Verbindung mit der noblen Familie ist ein Glück, welches sich nicht genug beschleunigen läßt. (Beiseite.) Verdammtes Podagra!

LEIM. Bereitet euch zum Empfang der Familie Stoppelbach vor; wir haben vormittag noch die Ehre ihres Besuches.

MADAME LEIM. Geh halt, Sophie, und putz dich ein bisschen besser auf. Die Theres soll dir helfen. (Ruft.) Theres!

LEIM. Aber ich bitt dich, Weib, gewöhn dir doch das gemeine Rufen ab. (Läutet.)

Achte Szene

(CHIRURGUS STIEFEL; DIE VORIGEN.)

STIEFEL (*mit vielen Komplimenten*). Allerseits Gehorsamster! Herr von Hobelmann, dero ganz Devotester! Darf ich allergnädigst um das untertänigste Befinden fragen? Meine Gnädige – (*Küßt MADAME LEIM die Hand.*)

HOBELMANN (*zu LEIM*). Ein recht artiger Mann, der Herr Chirurgus, und ich find es sehr unartig, daß sich mein Podagra nicht von ihm kurieren lassen will. (*Zu STIEFEL.*) Mit mir ist's noch immer im alten, 's geht schlecht.

STIEFEL. Wie können Sie das sagen? Sie haben das Podagra nur in den Füßen. Sein Sie froh!

HOBELMANN. Ja, kann man's denn wo anders auch haben?

STIEFEL. Das glaub ich; wenn sich so ein Podagra auf die Luft-röhre schlägt, so entsteht nicht ungewöhnlich eine Leberverhärtung daraus und der Mensch ist weg. Für Ihnen, Herr von Hobelmann, ist das beste, Sie müssen in ein Bad reisen.

HOBELMANN. Das sagen die Doktors alle, wenn s' nichts mehr wissen.

Neunte Szene

(THERESE; DIE VORIGEN.)

THERESE (*einen Brief bringend*). Diesen Brief an Herrn von Hobelmann.

HOBELMANN. Geschwind, her damit! (*Öffnet ihn.*) Ah, von meinem Freunde, dem hochedlen Herrn von Stoppelbach. (*Liest.*)

STIEFEL (*zu THERESEN mit alberner Zudringlichkeit*). Wie glücklich ist doch so ein Brief, wenn er von so schöner Hand überbracht wird. Wahrhaftig, man möchte wünschen, ein Brief zu sein!

THERESE. Es gibt auch Briefe, die man zerreißt und wegwirft.

STIEFEL. Aber es gibt auch solche, die man mit einigen tausend Kussigkeiten überdeckt und an dem Herzen verbirgt.

HOBELMANN. Therese! Man laufe schnell in den Gasthof „Zum grimmigen Tod“, Herr von Paracelsus möchte mir, gleich wie er ankommt, die Ehr geben.

THERESE. Sogleich! (*Eilt ab.*)

MADAME LEIM (*ruft ihr nach*). Nur nicht wieder so langsam, wie gewöhnlich!

Zehnte Szene(DIE VORIGEN *ohne* THERESE.)

STIEFEL. Herr von Paracelsus, wer soll das sein?

HOBELMANN. Sie müssen es nicht übel nehmen, mein lieber Stiefel, mein Freund Edler von Stoppelbach benachrichtigt mich soeben von der Ankunft des Wunderdoktors Paracelsus. Er hat sich bereits im Gasthofe annonciert, man erwartet ihn jeden Augenblick. Nun will ich ihn meines Podagra wegen konsultieren.

STIEFEL. Erlauben Sie, das ist sehr kränkend für mich, einen Medicus, der Sie schon jahrelang behandelt.

HOBELMANN. Eben weil Sie mich schon in die Jahre behandeln und die Sache noch immer im alten ist, will ich einmal einen anderen fragen.

STIEFEL. Hm, so! (*Für sich.*) Den Wunderdoktor schaff ich mir vom Hals, ich lass alle Minen springen. Zwei Leirer tun kein gut in einem Wirtshaus.

MADAME LEIM. Sein Sie nicht bö, lieber Stiefel!

HOBELMANN (*ruft*). He, Theres! Theres!

Elfte Szene(THERESE; DIE VORIGEN. THERESE *hat zu dem befohlenen Gange eine Haube aufgesetzt.*)

THERESE. Sie befehlen – ?

HOBELMANN. Gut, daß man noch da ist.

MADAME LEIM. O, da war keine Sorg, sie muß sich ja immer erst aufputzen, wenn man s' wohin schickt.

THERESE (*sich entschuldigend, zu MADAME LEIM*). Ich dachte, es ist anständiger, wenn ich –
 HOBELMANN (*zu THERESEN*). Mich höre man an. Man lasse einspannen. Herr von Paracelsus muß, wie er ankommt, per Wagen abgeholt werden.

LEIM. Meine Rappen, lass ich dem Kutscher sagen.

MADAME LEIM. Das hätt einer andern die Vernunft gegeben.

HOBELMANN. Aber dieser Person muß man alles zehnmal sagen.

THERESE. Eigenmächtig konnt ich doch nicht –

MADAME LEIM. Nicht räsoniert, das bitt ich mir aus! Marsch!

HOBELMANN. Man spute sich! (*Winkt ihr stolz, sich zu entfernen.*)

(*THERESE geht seufzend ab.*)

Zwölfte Szene

(*DIE VORIGEN ohne THERESE.*)

SOPHIE (*zu MADAME LEIM*). Aber, Mutter, Therese ist so ein gutes Mädchen, und Sie behandeln sie so hart!

MADAME LEIM. Na, sei so gut!

FRIEDRICH. Sein Sie nicht böse, Mutter, aber Sophie hat aus meiner Seele gesprochen, auch ich fühle inniges Mitleid mit dem armen Mädchen. Wenn ich sie sehe, wie sie von niemandem auch nur eines freundlichen Wortes gewürdigt wird –

HOBELMANN. Mein Enkel Friedrich, Mitleid mit dem Dienstvolk ist ein ignobles Gefühl.

MADAME LEIM. Ich wüßt nicht, warum ich viel Umständ machen sollt mit einer Person, die das Gnadenbrot in mein Haus ißt.

FRIEDRICH. Das Gnadenbrot nennen Sie das?

LEIM. Ja, ja, ganz recht! Ihr Vater, der liederliche Schneider Zwirn, hat sie uns als Kind von zwei Jahren über den Hals geschickt, wir mußten sie auferziehen.

MADAME LEIM. Und jetzt fällt sie uns schon siebzehn Jahre zur Last.

FRIEDRICH. Zur Last, sagen Sie? Sie arbeitet mehr als jede Dienstmagd in Ihrem Hause und erhält keinen Lohn dafür. Drum ist sie keine Last zu nennen, und was sie genießt, das ist fürwahr kein Gnadenbrot.

LEIM (*ernst*). Friedrich, in Zukunft schweigst du von Dingen, die dich nichts angehen.

FRIEDRICH. Verzeihung, aber –

STIEFEL. Die ganze Sache ließe sich am leichtesten schlichten, wie folgt. Ich bin dem nicht unliebenswürdigen Geschöpfe, nämlich obbesagter Therese, mit einer nicht unbedeutenden Neigung zugetan. Nun können Sie, meine Verehrtesten (*zu HERRN und MADAME LEIM*), die mir von Herrn Hobelmann in Rücksicht des Wunderdoktors zugefügte Beleidigung am besten wieder gut machen, wenn Sie dem Geschöpfe befehlen, mich zu lieben und meine angetraute Hälfte zu werden. Sie sind dann die Last los und mich wird im Besitz des Geschöpfes ein nicht unnamhaftes Wonnegefühl durchströmen.

FRIEDRICH (*halblaut*). Wie – !?

MADAME LEIM. Der Antrag läßt sich hören.

LEIM. Es ist nur die Schwierigkeit, Therese wird vielleicht nicht wollen, und wir können sie nicht zwingen, da wir nur ihre Zieheltern sind.

(*FRIEDRICH geht zur Mitte ab.*)

STIEFEL. Ich nähre die nicht ungewisse Hoffnung, die Sache wird sich zu meinem Vorteil gestalten. Für jetzt habe ich die Ehre –

LEIM. Adieu, Herr Chirurgus!

MADAME LEIM. Adieu, lieber Stiefel!

STIEFEL. Herr von Hobelmann, von Ihnen scheidet mich in untertänigster, gehorsamster Feindschaft! (*Zur Mitte ab.*)

LEIM (*zu SOPHIEN und MADAME LEIM*). Ihr bereitet euch zum Empfang der Familie Stoppelbach, wir erhalten heut vormittag noch die Ehre ihres Besuches. (*Geht mit HOBELMANN in die Seitentüre links ab.*)

MADAME LEIM. Komm, Sophie!

(*SOPHIE geht [voran] in die Seitentüre rechts ab, MADAME LEIM will ihr folgen.*)

Dreizehnte Szene

(BETTY, MADAME LEIM.)

BETTY (*schnell zur Mitte eintretend*). Gnädige Frau! Gnädige Frau!

MADAME LEIM (*an der Seitentüre, als sie hineintreten will, umkehrend*). Ach, du bist's Betty, na – ?

BETTY. Ich bin hinter etwas gekommen –

MADAME LEIM (*äußerst neugierig*). Was ist's denn, Betty? Was ist's denn?

BETTY. Halten Sie sich an mich, gnädige Frau, sonst fallen Sie um.

MADAME LEIM. So red, um alles in der Welt!

BETTY. Die scheinheilige Theres hat eine Liebschaft mit 'n Herrn Sohn.

MADAME LEIM (*überrascht und zornig*). Nicht möglich!? Mit mein Friedrich –

BETTY. Ich glaub, er schleicht jetzt grad zu ihr.

MADAME LEIM. Na, wart, Kreatur! (*Will zur Mitte ab.*)

BETTY. Sie kommen in das Zimmer. Nu[r] g'schwind da hinein und am Schlüsselloch gehorcht! (*Eilt mit MADAME LEIM in die Seitentüre rechts ab.*)

Vierzehnte Szene

(FRIEDRICH, THERESE. THERESE tritt rasch zur Mitte ein, FRIEDRICH folgt ihr.)

FRIEDRICH. Es ist umsonst, Therese, Sie entkommen mir nicht!

THERESE. Ich muß zu Ihrer Mutter!

FRIEDRICH. Erst muß ich Antwort haben auf meine Frage.

THERESE. Lassen Sie mich, ich kann – ich darf nicht antworten.

FRIEDRICH. Im ersten Augenblick, als ich Sie sah und die Behandlung, die Sie hier erdulden müssen, war mein Herz von Mitleid ergriffen. Fest ist mein Entschluß, Sie aus dieser traurigen Lage zu retten. Nur die einzige Frage beantworten Sie mir: Ist Ihr Herz noch ganz frei?

THERESE. Was kann Sie das Herz eines armen Mädchens kümmern? Das Ihrige müssen Sie Fräulein Mathilden schenken; heute noch wird sie Ihre Verlobte. Sie werden glücklich sein, Sie verdienen es, an mich denken Sie nicht mehr, um meiner Ruhe willen! (*Sie will fort.*)

FRIEDRICH (*hält sie zurück*). Nein, so kommst du nicht fort. Therese, ich liebe niemand als dich. Dich und keine andere – auf ewig. Kannst du mich verwerfen?

THERESE. Ich beschwöre Sie, lassen Sie mich –

FRIEDRICH. Wär es möglich, daß du dein Herz mir geben könntest? – O, rede! Könntest du?

THERESE. Ach, nein – – j e t z t nicht mehr!

FRIEDRICH (*sie erschrocken loslassend*). Nein? – – Du könntest mir dein Herz nicht schenken?

THERESE. Es ist schon verschenkt – – S i e hatten es vom ersten Augenblicke an, als ich Sie sah.

FRIEDRICH. Therese, himmlisches Mädchen, dies Wort verbindet dich auf immer mit mir, nichts im Leben soll uns mehr trennen.

THERESE. Ach, es ist ja doch nur ein Traum! – Ihre Eltern werden es in Ewigkeit nicht zugeben.

FRIEDRICH. Sogleich geh ich zu meinem Vater, ich will ihm alles vorstellen, er wird das Glück seines Sohnes nicht zerstören. Bald, Geliebte – heute noch schließe ich dich als Braut in meine Arme. (*In die Seitentüre links ab.*)

Fünfzehnte Szene

(MADAME LEIM, BETTY, THERESE.)

MADAME LEIM (*leise aus der Seitentüre rechts kommend, schreit sie dann plötzlich THERESEN, welche dem abgegangenen FRIEDRICH nachblickt, heftig an*). Hab ich dich erwischt, du Musterl, du!

THERESE (*ihr mit einem Schrei zu Füßen stürzend*). Ach! – Gnädige Frau!

BETTY (*lachend*). Wir kommen vermutlich ungelegen!

MADAME LEIM. Mit meinem Sohn eine heimliche Amourschaft? Das unterfangst du dich?

THERESE. Sie haben recht, ich bin strafbar, gnädige Frau.

MADAME LEIM. Wart nur, das wird bei der Obrigkeit angezeigt, nicht nur aus meinem Hause gehst du, nein, aus der Stadt wirst du als ehrlose Person gejagt, eher ruh ich nicht!

THERESE. Ums Himmels willen – !

MADAME LEIM. Undankbare Kreatur! Ist das der Lohn, daß wir dich auferzogen haben, daß du jetzt unsern Sohn verführst?

THERESE. Ach, gnädige Frau, ich will ihn nicht mehr sehen, nicht mehr sprechen, alles – alles, was Sie verlangen, nur meine Ehre schonen Sie!

MADAME LEIM (*von einer Idee ergriffen*). Halt, alles, sagst du, was ich verlange? Gut, das wirst du auch, sonst weh dir! (*Zu BETTY.*) Ich lass dem Herrn Stiefel sagen, er soll kommen.

BETTY. Sogleich! (*Zur Mitte ab.*)

MADAME LEIM (*zu THERESEN*). Herr Stiefel hat heut um dich angehalten. Du gibst ihm jetzt, wie er kommt, augenblicklich dein freiwilliges Jawort, wirst sein Weib, oder meine Drohung geht in Erfüllung.

THERESE (*nach einer kleinen Pause inneren Kampfes*). Gnädige Frau, die Bedingung ist schrecklich, aber – ich gehorche.

MADAME LEIM. Das is dein Glück; ich werd Ihr die Amour austreiben mit meinem Herrn Sohn! (*Geht in die Seitentüre rechts ab.*)

THERESE (*allein*). Mein Los ist entschieden, für mich gibt's kein Glück auf Erden mehr. (*Geht zur Mitte ab.*)

VERWANDLUNG

(*Die Bühne verwandelt sich in eine Waldgegend mit einem praktikablen Wege im Hintergrunde, welcher von einem Hügel herabführt. Mit der Verwandlung beginnt die Musik und geht nach den Anfangstakten in das erste Motiv aus Schuberts „Wanderer“ über, währenddem kommt ZWIRN.*)

Sechzehnte Szene

(*ZWIRN allein. Er geht in sehr schadhaftem Anzuge den Weg über den Hügel herab; wie er herunter ist, beginnt, nach einem System in obbenanntem Motive, ein ganz kurzes Ritornell von wenigen Takten, zum folgenden Liede.*)

ZWIRN.

1.

Ich wandre durch die halbe Welt,
In Sack hab ich kein Kreuzer Geld,
Im G'wand hab ich zwar Löcher gnu',
Hingegen hab ich z'riss'ne Schuh,
Mein Geist eilt fort den ganzen Tag,
Nur d' Füß, die wolln nicht mehr recht nach,
Und ich, ich hab, die Wahrheit z' sagn,
Ka Aussicht noch auf Roß und Wagn;
Das bringt mi gar so in die Rage,
D' meisten Schneider irzt habn Equipage.

2.

Doch eins tut mir am meisten weh,
Mir g'falln die Madln noch, wie eh,
Nur is es jetzt der Unterschied:
Ich g'fall durchaus den Madln nit!
Mein Herz is jung, nur 's G'sicht is alt,
Das is grad, was in d' Augen fallt!
Ja, hätt ich nicht mein Geld vertan,
Da wär ich noch a schöner Mann;
D' Madln sageten: „Der liebe Narr
Is höchstens sechsundzwanzig Jahr!“

Ich weiß nicht, was das is, daß mir meine Untertanen nit gehorchen wollen, wenn ich sag: Vorwärts marsch! Ich bin doch erst in meine besten Jahr; denn die, die nachkommen, die sind noch schlechter. Ich wander jetzt wieder seit sieb-zehn Jahren in ein fort herum; o, und ich weiß recht gut,

was schuld is an dieser Schwäche in die Füß: die drei Jahr, wo ich damals in Wien als Meister immer auf einem Fleck geknotzt bin und g'arbeit't hab, die haben mich ruiniert. Ich muß einmal mit ein Doktor reden, ich glaub immer, eine Luftveränderung wär das beste für mich.

Siebzehnte Szene

(ZWIRN; PARACELSUS.)

PARACELSUS (*links, noch in der Szene*). Spectaculum horrendum! Casusque fatalissimus!

ZWIRN. Was is denn das für ein ausländisch G'schrei?

PARACELSUS (*mehrere Pakete, Säcke und ein Felleisen mühsam schleppend, tritt von links auf*). Ich bringe die Sachen nicht mehr fort. Quid nunc faciendum? (ZWIRN *bemerkend*.) [Ah, da ist jemand.] Amice, Er kann sich ein Stück Geld verdienen.

ZWIRN. Was steht Ihro lateinischen Gnaden zu Befehl?

PARACELSUS. Ich bin der berühmte Wunderdoktor Paracelsus, mein Ruhm schallt durch die halbe Welt.

ZWIRN. Ich bin durch die halbe Welt gereist und hab noch kein Wort von Ihnen gehört, da müssen Sie grad in der andern Hälfte berühmt sein.

PARACELSUS. Ein infortun[i]um ist mir zugestoßen. Ich hatte einen asinum, zu deutsch Esel, der mir meine Kräuter, Arzeneien und sonstiges Gepäck trug. Dort drüben am Abhange jener Schlucht befreite ich ihn von seiner Last, auf daß er ruhen möchte, und streckte mich selbst ins hohe Gras. Während ich nun schlief, stürzte sich der Esel in den Abgrund.

ZWIRN. Sie, das is noch a Glück, daß S' nicht alle zwei hinunterg'fallen sind.

PARACELSUS. Ich bin nun nicht imstande, alle diese fascicula allein fortzuschaffen; wenn Er also für Geld und gute Worte –

ZWIRN. Aha, Sie meinen, weil der andere Esel hin is, so soll ich Ihnen seine Stelle ersetzen? Dieses schmeichelhafte Zutrauen –

PARACELSUS. Ist Er also entschlossen?

ZWIRN. Auf alle Weis, und Sie werden gewinnen bei dem

Tausch; schon der Umgang – ein Esel und ein Doktor, das paßt nicht zusamm, man glaubt nicht, wie leicht man anzieht von seiner Umgebung.

PARACELSUS. Er gefällt mir, und wenn Er ein homo sui arbitrii, ein ganz freier Mensch wäre, ich würde Ihn für beständig in meine Dienste nehmen.

ZWIRN. Ich bin zu haben. Ich hab vor zwanzig Jahr ein Weib g'habt, die hat sich zu Tod geärgert über meine kleinen Privat-treulosigkeiten; dann hab ich eine kleine Tochter g'habt, die hab ich zu meinem Freund Leim g'schickt, daß er sich ihrer annehmen soll; nachdem ich auf diese Weise alle meine Pflichten als Gatte und Vater erfüllt habe, bin ich davongegangen und vagier jetzt siebzehn Jahr als Flickschneider herum.

PARACELSUS. Hm, hm! Hat Er sonst keine testimonia? Zeugnisse – ?

ZWIRN. Ah, das is stark! Irzt verlangt der noch Zeugnisse, wenn er ein als Esel aufnimmt.

PARACELSUS. Noch eins muß ich Ihm sagen, ich bleibe nie lange an einem Orte.

ZWIRN. Das is g'scheit, das is grad mein Kasus auch.

PARACELSUS. Meine Wunderkuren würden mir sonst manchmal Unannehmlichkeiten zuziehen.

ZWIRN. Aha, könnten Ihnen die Bauern, wenn S' ihnen eine unrechte Mixtur eingeben, einmal recht durchkarsatschen?

PARACELSUS. O nein, das ist es nicht. Meine Patienten sind alle am zweiten Tage so schwach, daß ich nichts von ihnen zu befürchten habe. Doch lass Er uns die Zeit nicht unnützlich verplaudern, ich will Ihm die Säcke aufladen. (*Er beladet während der folgenden Rede ZWIRN mit den Säcken und Paketen.*)

ZWIRN (*während er beladen wird*). Ja, haben S' die Güte, sagen S' mir halt, wie sich der andere benommen hat, und haben Sie Nachsicht mit meinem Talent; ich bin noch neu in diesem G'schäft! Ich war bis jetzt Schneider, und das geht nit so g'schwind, bis man sich vom Bock zum Esel qualifiziert.

PARACELSUS. Ich werde froh sein, wenn wir das Städtchen Kieselfeld erreicht haben.

ZWIRN. I a!

PARACELSUS. Im Wirtshaus will ich mir dann gütlich tun.

ZWIRN. I a!

PARACELSUS. Ich sehne mich schon nach einem Glase Wein.
 ZWIRN. I a!
 PARACELSUS (*im Abgehen*). Wohlan denn, so will ich rasch
 vorwärts schreiten.
 ZWIRN. I a! (*Folgt ihm. Als BEIDE links ab sind:*)

VERWANDLUNG

(*Die Bühne verwandelt sich in das Innere der Wirtsstube „Zur unbestimmten Ordnung“. Mit der Verwandlung hört man Donnern und das Orchester beginnt eine kurze Gewittermusik als Ritornell des folgenden kurzen Chores.*)

Achtzehnte Szene

(WIRT, SAUFAUS, RUMPF, STEINKOPF, ZWEI KELLNER, MEHRERE GÄSTE. DIE OBBENANNTE PERSONEN *sind in größter Unordnung beschäftigt, Tische, Stühle, Gläser und Flaschen zur Türe hereinzutragen. Die Tische werden so schnell als möglich wieder arrangiert. Währenddem:*)

CHOR DER GÄSTE.

Das Wetter soll der Guckguck holn,
 Man hat ja sein Gewand nicht g'stohl'n,
 Wir haben nix gemerkt, auf Ehr,
 Auf einmal kommt das Wetter her.

WIRT. Diesmal hat's uns schön erwischt.

STEINKOPF. Und ich sitz so gern im Freien draußt.

RUMPF. Auf einmal der Regen!

SAUFAUS. Das ist nicht mein Sessel! (*Zu STEINKOPF.*) Halt,
 Sie sitzen drauf. Wer'n Sie 'n hergeben, oder nit?

STEINKOPF (*unwillig aufstehend*). Als ob nit ein Sessel wie
 der andre wär!

SAUFAUS (*den andern Stuhl nehmend*). Auf den Sessel bin
 ich eing'wöhnt, da sitz ich schon zehn Jahr länger drauf, als
 Sie hergehen in das Wirtshaus.

WIRT (*besänftigend*). Na, na, nur kein Unfrieden! Zwei so
 schöne Herren, und alleweil streiten miteinander!

RUMPF (*zum WIRT*). Das Wetter macht Ihnen heut auch ein
 Schaden.

WIRT. Warum denn? Abg'fahren is keiner von die Herrn.

RUMPF. Aber ausbleiben werden viele.

WIRT. Die wahren Standschnepfen, die kommen doch.

Neunzehnte Szene

(DIE VORIGEN; KNIERIEM.)

KNIERIEM [(tritt während dem Ritornell des folgenden Liedes
etwas echauffiert ein)].

1.

Herr Wirt, ein saubern Slibowitz,
 Ich hab jetzt grad auf einen Sitz
 Drei Hering pampft in mi hinein,
 Drauf trunken a vier Halbe Wein,
 Hernach hab ich ein Heurign kost't,
 Acht Würsteln und siebn Seitel Most,
 Dann friß ich, denn das war nit gnu,
 Fünf Bretzen und ein Kas dazu,
 Drum möcht i irzt, denn ich hab so Hitz,
 Mich abkühl'n mit ein Slibowitz.

2.

Das is bei mir ein seltner Fall,
 Auf Ordnung halt ich allemal,
 Ich trink, mag's, wie es will, schon sein,
 Vor sechse in der Fruh kein Wein,
 Und heimgehn tu i, da bleibt's dabei,
 Abends zwischen neune und zwischen drei.
 Viel untereinand auch trink ich nie,
 Als höchstens Branntwein, Wein und Bier,
 Drum bin ich fest und krieg kein Spitz
 Von fufzehn Glaseln Slibowitz.

3.

Kein Mensch kennt, wie ich, sein Natur,
 Für alls brauch ich die rechte Kur,
 Gestern hab i, weil ich heisrig war,
 's Weib g'wixt, g'lärmt, g'scholten wie a Narr;
 Jetzt heut is 's Weib voll blaue Fleck,
 I g'spür nix, d' Heisrigkeit is weg;
 Und hab ich mir den Magn verdurbn
 So beutl ich nur den Schusterbubn,
 Das bringt mich in a leichte Hitz,
 Herr Wirt, a Glasel Slibowitz.

(*[Pflanzt sich nach dem Liede an einem Tisch im Vordergrunde auf.]* Zum WIRT.) Ihr habts ein saubern Branntwein in der Butik!

WIRT. Was?

STEINKOPF. Ich kann ihn nicht trinken vor lauter Stärke, mir brennt er ordentlich die Seel zusamm!

KNIERIEM. Warum nit gar! Er is z' schwach, er löscht ei'm kein Durst.

STEINKOPF. Wer wird denn aber den Branntwein für 'n Durst trinken?

KNIERIEM. Trinkt 'n der Herr etwan für 'n Hunger?

Zwanzigste Szene

(DIE VORIGEN; NATZL.)

NATZL [*(eintretend)*]. Herr Meister!

WIRT. Herr Knieriem, der Bub sucht Ihnen.

KNIERIEM. Was gibt's?

NATZL. Sie sollen der Frau Meisterin –

WIRT. Der Bub lernt auch nie eine Art. Wirst 's Kapperl abnehmen?

NATZL. Ich wüßt nit, warum? [*(Zum WIRT.)*] Habts neubachne Bretzen? (*Er nimmt sich eine Bretzen und wirft einen Groschen auf den Tisch.*) So, irzt bin ich so gut a Gast als wie jeder andere.

KNIERIEM. Wart, Bub, morgen zahlt dein Buckel die Zech!

NATZL (*zu* KNIERIEM). Sie sollen der Frau Meisterin ein Marktgeld schicken, denn, sagt sie, heut kommen S' b'soffen nach Haus, und morgen fruh haben S' wieder ein Schlaf als wie a Roß.

KNIERIEM. Herr Wirt, beuteln S' den Buben, ich hab jetzt keine Zeit; und meinem Weib lass ich sagen, in die Hauswirtschaft misch ich mich nicht.

NATZL. Wenn s' aber kein Geld hat, von was soll s' denn einkaufen morgen fruh?

KNIERIEM. 's Maul haltst! Das ging mir noch ab! Man plagt sich ohnedem hinunter wie ein Fiakerpferd, nacher schicke ten ei'm noch die Weiber im Wirtshaus die Wirtschaftsangelegenheiten über 'n Hals. Kein Kreuzer gib ich her.

NATZL. Mir is recht, ein'kauft wird deßwegen doch. Ich trag halt den Werkzeug auf 'n Tandelmarkt, nacher haben wir Feierabnd. (*Ab.*)

Einundzwanzigste Szene

(DIE VORIGEN *ohne* NATZL.)

SAUFAUS. So geht's, wenn man verheirat't ist! An allem Kummer und Sorg sein nur die Weiber schuld.

KNIERIEM. Wahr is! Wie man Familie hat, kommt man auf kein grün Zweig, man opfert sich rein auf. – Herr Wirt, ein Slibowitz! Ich wollt, der Komet wär nit aus'bliebn vor zwanzig Jahr, so hätt alles schon ein End.

STEINKOPF. Hören S' auf mit dem Kometen, da haben Sie sich schön blamiert!

KNIERIEM. Wer sagt denn das? Daß er ausbliebn is, für das kann kein Mensch. Kommen tut er deßwegen doch, ich weiß es aus die Berechnungen.

STEINKOPF. Das müssen saubere Berechnungen sein. Einer bringt das heraus und der andere was anders.

KNIERIEM. Deßwegen sein die Berechnungen doch richtig. Jeder rechnet sich halt nach seiner Art, und der Komet lauft nach seiner Art und is gar nicht schuldig, sich nach die Berechnungen zu richten; er is Komet für sich!

STEINKOPF. Wenn er aber gar nicht kommt?

KNIERIEM. Dann is es ein Zeichen, daß er wo anders hingangen is. Aufhalten kann ihn kein Astronom. So ein Komet hat seine Kaprizen, so gut, als wie ein anderer Mensch. Aber die Berechnungen sein richtig. Überhaupt, das sind 5 Himmelskörper, da müßts ös nicht mitreden, das is zu erhaben über euren Holizont. – Einen Slibowitz!

Zweiundzwanzigste Szene

(DIE VORIGEN; FRAU LENERL.)

LENERL. Aber, lieber Mann, ich bitt dich, was soll ich denn 10 anfangen? Ohne Geld –

KNIERIEM. Was? Ins Wirtshaus gehst du mir nach? G'hört sich das für ein honetts Weib, in die Wirtshäuser umlaufen?

GÄSTE. Guten Abend, Madame Knieriem!

KNIERIEM (*wild*). Augenblicklich –

WIRT (*ihn zurückhaltend*). Aber, Herr Knieriem –

LENERL. Ich bitt dich, Mann –

KNIERIEM. Na, wart nur, dir halt ich z' Haus eine astronomische Vorlesung, daß alle Sternbilder an dir sichtbar 20 werd'n!

LENERL. (*äußerst sanft*). Aber ich hab dich ja nur bitten wollen, lieber Mann –

KNIERIEM (*zu den GÄSTEN*). Da hören S' die Sottisen, die sie mir sagt, diese Furie!

GÄSTE (*KNIERIEM zur Räson bringen wollend*). Herr Knieriem! 25

LENERL. Wir haben alle zu Haus nix z' essen, wenn du kein Geld hergibst.

KNIERIEM. Nix wird her'geben! Ich plag mich eh, ich spar mir's vom Maul ab – Herr Wirt, ein Slibowitz! 30

LENERL. Mann, ich sag dir's zum letztenmal –

KNIERIEM (*aufspringend*). Hinaus, oder ich vergreif mich!

GÄSTE. Nur keine Rauferei!

Dreiundzwanzigste Szene

(GOTTFRIED; DIE VORIGEN.)

GOTTFRIED (*in seinen Arbeitsanzug gekleidet, eintretend*). 5 Was is denn das für ein Lärm?! Vater? Mutter? Was soll's denn sein?

LENERL. (*weinend*). Dein Vater is a Tyrann! Er laßt mich und deine G'schwister verhungern z' Haus.

GOTTFRIED. O, da wird gleich g'holfen sein! Ich hab heut zu Mittag mein Wochenlohn kriegt, da hat die Mutter 's ganze 10 Geld. (*Gibt ihr Geld.*) Ich hab mir von der vorigen Wochen noch g'nug erspart.

LENERL. O, mein Gottfried, ich dank dir tausendmal, du Herzenssohn, du! Du rettst mich aus einer großen Not! (*Ab.*)

Vierundzwanzigste Szene

(DIE VORIGEN *ohne* LENERL.) 15

KNIERIEM (*zu den GÄSTEN*). Sie verzeihen, meine Herren, wenn durch diese Familienszene die allgemeine Unterhaltung unterbrochen worden is.

GOTTFRIED. Vater, ich hab ein Anliegen, ich hab Ihnen deßwegen hier aufg'sucht – 20

KNIERIEM. Sag's nur deiner Mutter. Du tragst ihr ja dein ganzes Geld nach und kümmerst dich nur, daß sie ja genug isßt; ob dein Vater aber auch genug trinkt, für das hast du kein kindliches Gefühl.

GOTTFRIED. Daß der Vater genug trinkt, darüber is nur eine 25 Stimm in der ganzen Stadt.

KNIERIEM. Daß aber nit alles bezahlt is, was ich trink, darüber erheben sich viele Stimmen in der Stadt.

WIRT. Die meinige is auch dabei.

KNIERIEM. Sie sind der erste, der a Geld kriegt! Sie sein der 30 einzige Wirt, der mich noch nicht 'nausg'worfen hat. Diese zarte Schonung werd ich zu erwidern wissen. Ich bin heut auf die Jausen zu meiner Souteniererin, zu der Frau von Leim bestellt, der erzähl ich alle Neuigkeiten aus der Stadt,

daß sie wieder recht tratschen kann mit ihren Kaffeeschwestern – so was bezahlt sie mir mit schwerem Geld.

GOTTFRIED. O Vater, da könnt der Vater vielleicht auch ein guts Wort einlegen für mich.

KNIERIEM. Für dich?

GOTTFRIED (*zieht KNIERIEM beiseite in den Vordergrund und sagt ihm leise*). Es darf's noch niemand hören, nur Ihnen muß ich's sagen, Vater, das is meine Schuldigkeit; ich bin verliebt zum Sterben in die Leimische Tochter.

KNIERIEM (*aufschreiend*). Das is ein g'scheiter Gedanken!

GOTTFRIED. Nur still, Vater, ums Himmels willen –

KNIERIEM (*prahlend zu allen GÄSTEN*). Mein Sohn heirat't dem reichen Leim seine Tochter.

GOTTFRIED (*verzweifelt*). Aber, Vater!

KNIERIEM. Jetzt gibt's Kredit! Eing'schenkt! Es geht alles auf Rechnung meiner künftigen Schwiegertochter, das ganze Wirtshaus wird traktiert! (*Setzt sich.*)

GOTTFRIED (*zu den GÄSTEN*). Meine Herrn, es is nicht so. Ich geh morgen erst zum Herrn von Leim und will ihm entdecken, daß ich und seine Tochter uns gern sehen, denn es schickt sich nicht, eine Liebschaft hinter dem Rücken des Vaters zu haben. Gibt er mir s', so will ich ihm ewig dankbar sein; aber, Sie werden sehen, er is ein reicher Mann, und ich bin ein armer Teufel, er gibt mir s' nicht.

KNIERIEM. Er muß dir s' geben, du gehst hin zum Leim, ganz knödelfest, und sagst: „Ich bin der Geliebte von Ihrer Tochter, geben Sie mir s' mit einem tüchtigen Heiratsgut, sonst werden Sie noch Spektakel erleben!“

GÄSTE (*zu KNIERIEM*). Das geht ja nicht so –

KNIERIEM (*immer heftiger*). Will er sie dir nicht geben, so haust du mit der Faust in Tisch und sagst: „Mir, dem Sohn Ihres alten Freundes, eine abschlägige Verweigerung? Million –“

GÄSTE. Er hat ein Rausch!

KNIERIEM. Da, Sohn, da trink, daß du Courage kriegst auf morgen. (*Hält ihm das Glas hin.*)

GOTTFRIED. O Vater, ich kann nicht trinken.

KNIERIEM. Nicht trinken kann er! Der Bub schlägt ganz aus der Art.

STEINKOPF. Er hat schon die rechte Art.

KNIERIEM (*wütend*). Nicht wahr is! Miserable Begriffe hat er

und Ansichten! Das kommt daher, weil er ein Tischler worn is. Das G'wixte, was ein jeder Schuster hat, das kennt er nicht. (*Aufstehend.*) Wenn du mir morgen nicht die Schwiegertochter und viel Geld ins Haus bringst, so geb ich dir mein Fluch!

GOTTFRIED [*(weinerlich)*]. Bedenk der Vater nur, wie kann ich –

KNIERIEM. Mein Fluch, hab ich g'sagt!

WIRT. Der Schuster red't einen Stiefel z'samm!

STEINKOPF. So was laßt sich ja nicht erzwingen.

KNIERIEM. Alles eins, ich sag einmal: mein Fluch!

GÄSTE (*lachend und schreiend*). Aus dem red't der Slibowitz!

Fünfundzwanzigste Szene

(DIE VORIGEN; KORPORAL mit VIER MANN. DIE PATROUILLE kommt während dem Lärmen herein.)

KORPORAL. Halt! Was ist das für ein Spektakel? Ich hab Befehl, wie ein Disput ist in einem Wirtshaus, alles hinaus-zuschaffen. Nur fort nacheinand!

SAUFAUS. Wir haben ohnedem just gehn wollen.

GÄSTE. Zahlen, Herr Wirt! (*Legen ihr Geld auf den Tisch.*)

KNIERIEM. Noch ein Seitel Slibowitz!

KORPORAL. Nichts mehr wird eingeschenkt, Herr Wirt!

KNIERIEM (*nimmt ein Strohfäßchen vom Schenktisch*). Der war schon eing'schenkt, den nimm ich nach Haus, den trink ich in Bett, und was ich in Bett trink, das geht die Patrull gar nichts an.

KORPORAL (*zu KNIERIEM*). Geh der Herr Seiner Weg!

KNIERIEM. Das tu ich, aber der da (*auf GOTTFRIED deutend*), der kriegt mein Fluch, – das geht auch wieder die Patrull nix an, – der kriegt meinen Fluch! (*Geht taumelnd zur Mitte ab.*)

GOTTFRIED. Was wird mit mir noch alles geschehn! (*Geht verzweifelt ab.*)

GÄSTE. Gute Nacht wünsch ich allerseits, wohl nach Haus zu kommen. (ALLE GÄSTE *ab*, KORPORAL *mit der PATROUILLE ebenfalls*.)

WIRT *[(nachrufend)]*. Gute Nacht, meine Herren, geben S' mir die Ehr ein anders Mal! *(Geht in die Seitentüre ab.)*

VERWANDLUNG

(Zimmer in Leims Hause wie früher. Im Vordergrund steht ein gedeckter Kaffeetisch.)

Sechszwanzigste Szene

(SOPHIE allein.)

SOPHIE *(tritt aus der Seitentüre rechts, schon zur Verlobung angezogen)*. Jetzt hab ich mich aufputzen müssen und ich möcht lieber weinen. Mit einem Menschen werd ich verlobt, den ich nicht mag; – ach, ich kann nur meinen Gottfried gern haben und keinen andern. Ich weiß gar nicht, was ich anfang.

Lied

(NB! das folgende Lied wird auf die Melodie des bekannten Volksliedes „B'hüt dich Gott, liebs G'friesl“ gesungen, darauf folgen zwei Variationen über das benannte Thema.)

Ach, der Liebe Freuden
Kehren sich in Leiden,
Muß man den meiden,
Den man liebt,

Denn des Herzens Sehnen
Um den einzig Schönen
Kostet viel Tränen,
Macht betrübt.

Nichts kann ich erzielen,
Denn ich muß erfüllen
Meines Vaters Willen,
Ich bin still,

Doch 's Herz wird ewig klagen
Und für ihn nur schlagen,
Mag der Vater sagen,
Was er will.

(Geht nach der zweiten Variation zur Mitte ab.)

Siebenundzwanzigste Szene

(MADAME LEIM, MADAME SCHWERT, MADAME GÖSCHERL, MADAME RICHTAUS, MEHRERE FREUNDINNEN der Madame Leim, BETTY. Es beginnt das Ritornell des folgenden Chores, während demselben führt BETTY die MADAME LEIM, MADAME SCHWERT, MADAME GÖSCHERL und MADAME RICHTAUS samt den ÜBRIGEN FREUNDINNEN der Madame Leim aus der Seitentüre rechts heraus, indem sie ihnen anzeigt, daß der Kaffee bereits serviert ist.)

FRAUENCHOR.

Es dampft der Kaffee schon auf dem Tisch,
Das Obers is gut, die Kipfeln frisch.
Wenn ich so beim Kaffeetisch bin,
Fühl ich gestärket Herz und Sinn,
Erzählt wird da manche Neuigkeit,
Verborgenes viel kommt unter d' Leut.

(Während dem Chor haben sich MADAME LEIM und IHRE FREUNDINNEN um den Kaffeetisch gesetzt.)

MADAME LEIM. Heut, meine Freundinnen, haben wir eine wichtige Konferenz.

MADAME GÖSCHERL. Kommt der Herr Knieriem aber gewiß?

MADAME LEIM. Er sollt schon lang da sein. *(Zu BETTY.)* Du hast ihm doch die Post ausgericht't?

BETTY. Aufs pünktlichste, gnädige Frau!

MADAME LEIM. Geh her, Betty, setz dich zu uns!

BETTY. O, ich bitt, das ist zu viel Auszeichnung, gnädige Frau! *(Sie setzt sich.)*

MADAME LEIM. Du bist eine vernünftige Person, da schenk dir ein! (*Spricht mit MADAME RICHTAUS stille weiter.*)

MADAME GÖSCHERL (*zu MADAME SCHWERT*). Der Kaffee da is auch nicht mehr so gut.

MADAME SCHWERT. Nicht wahr, man riecht die Zichori heraus. 5

MADAME GÖSCHERL (*leise zu BETTY, die sich Kaffee eingeschenkt hat*). Is denn der Leim ihr Silber alles echt?

BETTY (*zu MADAME GÖSCHERL*). Die Löffeln ja, aber die Kaffeemaschin ist englisch plattiert. 10

MADAME LEIM (*sehr geschwätzig*). Der Knieriem wird uns Neuigkeiten erzählen, die interessantesten, er hat mir sagen lassen, er ist hinter Sachen gekommen, hinter außerordentliche.

BETTY. Mir scheint, er kommt schon! 15

MADAME LEIM (*zu BETTY*). Schenk ihm nur gleich einen Rosoli ein. 15

Achtundzwanzigste Szene

(KNIERIEM, DIE VORIGEN.)

(*Kurzes Ritornell des folgenden Singstückes beginnt, KNIERIEM tritt ein.*) 20

KNIERIEM (*der MADAME LEIM die Hand küssend*).

Ein vergnügten Nachmittag,
Hören S', ich bin heut so schwach,
Ich hab, d' Wahrheit zu sagn,
Noch ein nüchternen Magn. 25

BETTY (*ein Rosogliofläschchen samt Glas bringend*).

Die Flasche Rosoli ist hier schon bereit.

KNIERIEM.

O, geben S' nur her g'schwind, es is d' höchste Zeit.
(*Trinkt aus der Flasche.*) 30

CHOR DER FRAUEN.

Herr Knieriem, nur zu, genieren Sie sich nicht,
Sie müssen sich stärken zum langen Bericht.

KNIERIEM (*BETTY das leere Fläschchen zurückgebend*). 35

Sie, wann Sie jetzt könnten mein Wunsch so erraten,
So bringeten S' noch eins, es könntet nicht schaden.
(*BETTY eilt ab.*)

CHOR DER FRAUEN.

Doch jetzt erzähl'n Sie uns, [Sie] sind ein Mann bei der Stadt,
Recht viel Neus, was sich alles die Tag zutragn hat.

KNIERIEM.

O, Neus gibt's, wenn man plauschen wollt alls so vom Hörn,

Die Branntweinerin sieht den Chirur[i]gus gern,
Die Friseurin wird klagt wer'n, ihr Schneider wart't nit,
Und die Kasstecherin gibt wieder ihrn Mann gar kein Fried,
Wegn der Wachtrischen tut sie 'n jetzt allweil sekkiern,
Und die Tandlerin hat wolln der Richter einspirrn.

Die Flecksiederin hat ihr ihrn Pelz erst verkauft,
Der war voller Schabn, deßwegn habn s' gestern g'rauft.
(*BETTY bringt dem KNIERIEM einen Rosoglio.*)

CHOR DER FRAUEN (*sehr geschwätzig untereinander*).

Im Ernst? Mit der Tandlerin hat sie gar g'rauft?

Na, der muß 's schlecht gehn, wenn s' den Pelz schon verkauft. 20

KNIERIEM.

Bei der Kaufmännin, da geht's jetzt auch schon auf d' Letzt,
Ich hör, 's wird ein Stückl ums andere versetzt.

Die Sattlerin hat viel Verdruß in ihrn Haus,
Das Weib kennt sich vor Stolz auf ihr Schönheit nit aus;
Zu der Schlosserin hat s' g'sagt, sie wär schwarz wie a Rapp,
Jetzt red't ihr aus Zorn die die Dienstboten ab,
Und d[er] Klampferin, der spielt ihr Mann einen Streich,
Sein jüngster Bub, sagt er, der sieht ihm nicht gleich. 25

CHOR DER FRAUEN.

Ah, das is stark, nein, das is schon der Müh wert,
Was man irzt für G'schichten und Sachen alls hört.

KNIERIEM.

Auf Ehre, i sag's, es is schon der Müh wert,
Was man irzt für G'schichten und Sachen alls hört. 35

BETTY (*nach der Musik, hat an der Seitentüre links schon etwas früher gehorcht*). Der gnädige Herr kommt, der gnädige Herr!

MADAME LEIM. O je, der Haustyrann!

DIE FRAUEN (*aufstehend*). Da machen wir uns auf den Weg.

MADAME LEIM. Warum denn? Jetzt zeigen wir ihm grad, daß wir uns nicht schenieren vor ihm.

MADAME SCHWERT. Nein, ich weich ihm gern aus, dem Mann. 5

MADAME GÖSCHERL. Und wir wissen jetzt so viele Neuigkeiten, es hätt uns ohnedem nicht mehr lang gelitten. Also à revoir, Herzensfreundin! 5

MADAME LEIM. Übermorgen aber geben S' mir wieder die Ehr, Herzensfreundin! 10

DIE FRAUEN (*untereinander*). O, ich bitt, die Ehr ist unsererseits, adieu, teure Freundin, wir kommen bestimmt.

(ALLE FRAUEN *ab*. BETTY *begleitet* DIE FRAUEN *hinaus*.)

Neunundzwanzigste Szene

(MADAME LEIM, KNIERIEM.)

MADAME LEIM. Mein lieber Knieriem, (*gibt ihm Geld*) da hat Er eine Erkenntlichkeit für Seine Bemühungen, jetzt geh Er aber schnell, daß Ihn mein Mann nicht sieht.

KNIERIEM. Warum soll er mich nicht sehen? 20

MADAME LEIM (*ängstlich*). Geh Er nur!

KNIERIEM. Glaubst er vielleicht, es obwaltete zwischen uns –

MADAME LEIM. Sei Er nicht so dumm und mach Er, daß Er fortkommt. Er hat mir verboten, mit Ihm zu sprechen. 25

KNIERIEM. Das is eine Beleidigung für mich, da muß ich ihm meine Meinung sagen. 25

MADAME LEIM. Ich hab aber die größten Verdrießlichkeiten hernach.

KNIERIEM. Mir alles eins, ich muß ihm meine Meinung sagen. 30

MADAME LEIM. Ich bitt Ihn – 30

Dreißigste Szene

(DIE VORIGEN; LEIM.)

LEIM (*im noblen Hausanzug*). Hier ist's ja wieder sehr lebhaft zugegangen.

MADAME LEIM (*sich zusammennehmend, mit barschem Tone*). Ein paar gute Freundinnen waren bei mir. Is dir etwan um die paar Schalen Kaffee? 5

LEIM. O nein, mir ist nur um die paar guten Namen, die stets zerrissen werden müssen, bis ihr eine Schalen Kaffee hinunterbringst. 10

KNIERIEM. Bruder, du hast mich beleidigt.

LEIM. Du auch hier? Wieder alle Neuigkeiten zugetragen aus der ganzen Stadt? Du weißt, daß ich mir diese Konversationen mit meiner Frau für immer verboten habe.

KNIERIEM. Bruder, du eiferst! Du hast Verdacht wegen mir und deinem Weibe? 15

LEIM (*lachend*). Du hast schon wieder ein Rausch.

KNIERIEM. Ich hab nicht nötig, nach dem Weibe eines andren zu trachten, ich hab selber eine, und mir is die z'wider g'nug. 20

LEIM (*gibt ihm Geld*). Da hast du fünf Gulden, und jetzt geh deiner Wege!

KNIERIEM (*nimmt das Geld*). Glaubst du, du kannst mich beleidigen um fünf Gulden? Mir ist meine Ehre nicht um sechse feil! Ich brauch dein Geld nicht. 25

LEIM. Nun, so gib's wieder her.

KNIERIEM. O nein, ich verachte dein Geld zu sehr, als daß ich es zurückgeben möchte. Das wird jetzt versoffen, augenblicklich; um dir zu zeigen, daß mir nichts liegt an deinem Geld. Madame Leim, er soll glauben von uns, der Eifersüchtige, was er will, unser Bewußtsein spricht uns frei von jeder Schuld. (*Geht ab*.) 30

Einunddreißigste Szene

(LEIM, MADAME LEIM.)

LEIM. Da bist du halt in deinem Element, wenn deine gemeinen Weiber bei dir sind und der Plausch recht losgeht.

MADAME LEIM. Das geht keinen Menschen was an.

LEIM. Ich verbitt mir's aber für die Zukunft.

MADAME LEIM. Versteht sich, nur schaffen! Ich bin die Frau im Haus, und das eine Frau, der ihre Freundschaften das höchste sind; eher lass ich mich scheiden, eh ich eine einzige Freundin aufgib.

LEIM. Ich sag dir's –

Zweiunddreißigste Szene

(DIE VORIGEN; HOBELMANN *von links*.)

HOBELMANN. Herr Schwiegersohn, Sie wollten mir früher – Peppi, laß uns allein.

MADAME LEIM (*wütend, im Abgehen*). Mit größtem Vergnügen! (*In die Seitentüre links ab.*)

Dreiunddreißigste Szene

(HOBELMANN, LEIM.)

HOBELMANN. Nun – ?

LEIM. Ich habe einige Bemerkungen gemacht, die ich Ihnen mitteilen muß.

HOBELMANN. Unangenehme?

LEIM. Ja.

HOBELMANN. Betrifft es etwa eine Mesalliance?

LEIM. Könnte sein.

HOBELMANN. Das wäre schrecklich. (*Es wird geklopft.*)

LEIM. Herein!

Vierunddreißigste Szene

(DIE VORIGEN; GOTTFRIED.)

GOTTFRIED (*tritt schüchtern zur Mitte ein; er ist in seinem Feiertagsstaat, doch handwerksmäßig gekleidet*). Sie verzeihen, Herr Taufgöd, meine Keckheit. Herr von Hobelmann, ich mach mein Kompliment.

HOBELMANN. Was will man?

LEIM. Was bringt denn Ihn wieder einmal zu mir her?

GOTTFRIED. Ich hab ein Anliegen – ein Anliegen – ich traue mir's gar nicht zu sagen.

LEIM. Warum fürcht' Er sich? Wenn es was Guts ist –

GOTTFRIED. Etwas Guts – ? O, etwas sehr Gutes wär's – aber – ich traue mir's gar nicht zu sagen.

LEIM. Heraus mit der Sprache, Er ist ja kein Kind.

GOTTFRIED. Finden Sie das, daß ich kein Kind mehr bin? Ihre Tochter, die Sophie, ist auch kein Kind mehr, und da haben wir beide gedacht –

LEIM. Was habt ihr gedacht?

GOTTFRIED. Wir haben gedacht – ich – ich traue mir's nicht zu sagen.

LEIM. Red Er, ich befehl es Ihm!

GOTTFRIED. Ja – ja – es ist meine Schuldigkeit, zu reden. Sie sind der Vater, ich muß reden. Wir haben uns gedacht, so in Gedanken, ob wir, weil wir keine Kinder mehr sind, nicht auch schon ans Heiraten denken dürften, haben wir uns gedacht.

LEIM. So – ?

GOTTFRIED. Und da hab ich mir gedacht –, ich bin ehrlich und fleißig, wenn der Herr Taufgöd mir verhilft, Meister zu werden, und mir seine Tochter geben wollt, so wär ich der glücklichste Tischler von alle fünf Weltteil, das hab ich mir alles so gedacht.

HOBELMANN (*schreit*). Mesalliance!

GOTTFRIED (*zu LEIM*). Was hat der Herr Schwiegerpapa g'sagt?

LEIM. Er hat mit einem Worte das gesagt, was ich Ihn in mehreren wiederholen werd. Schlag Er sich derlei Gedanken für immer aus dem Sinn; meine Tochter wird eine vor-

nehme Heirat schließen, und Seine Werbung um sie ist eine Keckheit, die ich Ihm nur verzeihe, weil Er mein Patenkind ist.

GOTTFRIED (*traurig*). Sie sind der Vater, Sie haben zu befehlen; aber glücklich wird Ihre Tochter gewiß nicht sein mit der vornehmen Heirat.

HOBELMANN. Warum das?

GOTTFRIED (*weinerlich*). Weil sie – weil sie an mir einen Narren gefressen hat – weil sie mich gern hat – und –

LEIM (*stolz*). Genug! Er weiß meinen Ausspruch, suche Er sich unter Seinesgleichen ein Mädels aus, aber ich dulde keine Mißheirat, ein Tischlergesell bekommt meine Tochter nicht!

GOTTFRIED (*aufgebracht*). Was? Keine Mistheirat, habn Sie gesagt? Herr Göd, ich respektier Ihnen als Göd und als den Wohltäter meines Vaters, aber Mistheirat derfen Sie nicht sagen zu einem ehrlichen Kerl.

HOBELMANN. Welche Frechheit! Hinaus!

GOTTFRIED (*zu LEIM*). Wie wär's denn Ihnen gewesen, wenn einstmalen der Herr Hobelmann zu Ihnen gesagt hätt: „Einem Tischlergesellen geb ich meine Tochter nicht, das wär eine Mistheirat!“ – wie hätt denn Ihnen das gefallen?

LEIM. Hinaus jetzt, Pursche, oder – !

GOTTFRIED (*wieder zur Mäßigung kommend*). Ich geh, Herr Göd – das war ich Ihnen schuldig, zu sagen – jetzt küß ich die Hand, Herr Göd – Herr von Hobelmann, ich empfehl mich – ich geh – (*Weinend.*) Wenn ich an die Sophie denk, so druckt's mir 's Herz ab. (*Geht zur Mitte ab.*)

LEIM. Kecker Pursche das! Kommen Sie, Herr Schwieger-vater! (*Geht in die Seitentüre links ab.*)

HOBELMANN. Wenn so ein gemeiner Mensch nur ins Zimmer tritt, das ist ein Horreur für mich – Theres!

THERESE (*tritt zur Mitte ein*). Befehlen –

HOBELMANN. Man bleibe hier, und wie der Doktor kommt, melde man es mir sogleich – [Verdammtes Podagra!] (*Hinkt dem abgegangenen LEIM nach in die Seitentüre links.*)

Fünfunddreißigste Szene

(THERESE, ZWIRN.)

THERESE. Wenn ich nur Friedrich nicht begegne, sein Anblick würde mir ganz die Fassung rauben, deren ich jetzt so sehr bedarf.

ZWIRN (*in karikiertem Anzuge als Famulus des Quacksalbers gekleidet, mit vielen Apparaten beladen, ein Buch unter dem Arm, die Klystierspritze in der Hand, tritt zur Mitte ein*). Geh ich da recht zu dem alten Herrn, der in ein'm jeden Fuß ein Podagra hat?

THERESE. Zu dienen, ja.

ZWIRN. Wir wer'n's ihm gleich austreiben; ich bin der Vize, und mein Herr ist der rechte, wir zwei kurieren alles, und wenn einer ein Kartharr im Ellbogen hat.

THERESE (*ihn melden wollend*). Soll ich vielleicht –

ZWIRN. Fehlt der Mamsell etwan auch was, so können wir g'schwind in Vorbeigehn diese Krankheit auch mitnehmen. Die Dienstboten gehören ohnedem in mein Fach; wo mein Herr die Herrschaft kuriert, da mach ich derweil bei den Dienstboten die Kur, so haben wir uns in die Geschäfte eingeteilt. Also, wie steht's? Haben wir kein Herzklopfen, kein kurzen Atem, keine Beklemmungen, kein Stechen auf der linken Seiten?

THERESE. Mein Freund, was mir fehlt, das kann kein Doktor –

ZWIRN. Wär nit übel! Die Jungfer hat Herzensleiden, das hört man an die Seufzer und sieht's an der Blassigkeit. Solche Herzensleiden werden am allersichersten durch die Sympathie kuriert. (*Sein Buch aufschlagend.*) Hier is das große Buch von der Sympathie. Da steht gleich im dritten Kapitel: (*Liest.*) „Wenn man Herzensleiden hat, so ist das untrüglichste Mittel, man reißt sich drei Haarln Haar aus 'n Kopf, wickelt sie in ein blaues Papier von was immer für einer Farbe, dazu legt man eine Käsrinden und eine halbete Fisolen, das ganze grabt man dann in einen Hof, wo eine Katz is, drei Zoll tief in die Erden, und wie sich die Katz dreimal an das Fleckel setzt, so ist beim dritten Mal die Person von ihrem Herzensleiden befreit.“ Das ist die Sympathie. Und es ist auch ganz natürlich –

THERESE. Ich werde Sie dem gnädigen Herrn melden.
(*Öffnet die Seitentüre links.*) Euer Gnaden, der Famulus
des Wunderdoktors –

Sechsenddreißigste Szene

(DIE VORIGEN; HOBELMANN.)

HOBELMANN [*(von innen).*] Ich komme gleich. (*Aus der Seitentüre links tretend, [ohne ZWIRN zu erkennen].*) Ach, lieber Freund, sei Er mir willkommen! Bis wann wird Sein Herr – ?
(*Zu THERESEN, welche abgehen will.*) Bleib Sie nur da!

ZWIRN (*ohne HOBELMANN zu erkennen*). In einer klein
Viertelstund is er hier; er is bei einem hartnäckigen Patienten, bei einem Fleischhacker, der durchaus nicht hinüber in die Geisterwelt will. Der Mann hat Lebensgeister, gar nicht zum Umbringen; wenn mein Herr nix mit ihm ausricht't, dann derf sich sein Weib gar keine Hoffnung mehr machen, daß sie jemals eine Witib wird.

HOBELMANN. Er Spaßvogel, Er! Hat Sein Herr schon viele vom Podagra kuriert?

ZWIRN. Das glaub ich! Kein einzigen tut mehr ein Fuß weh. Ich soll indessen die vorläufigen Anordnungen machen, wegen Ihrem G'stell, hat er g'sagt.

HOBELMANN. Vor allem muß Er wissen, daß ich schon zehn Jahre an Podagra laboriere.

ZWIRN. Dann nur g'schwind Umschlag auf 'n Kopf.

HOBELMANN. Was will Er mit meinem Kopf? Mir fehlt's ja in den Füßen.

ZWIRN. Wenn einer Kopfweh hat, so ordiniert man ihm ein Fußbad mit Aschen und Salz, daß alles abwärts gezogen wird. Bei Ihnen is gerade der verkehrte Fall, bei Ihnen muß alles in die Höh gezogen werden, denn man sieht's Ihnen an, Sie haben offenbar zu viel in die Füß und zu wenig in Kopf.

HOBELMANN. Freund, wenn Sein Herr nicht gescheiter ist als Er, so bin ich übel adressiert.

Siebenunddreißigste Szene

(DIE VORIGEN; LEIM *von links.*)

LEIM. Ich hör eine bekannte Stimm – wär's möglich! [(*ZWIRN erkennend.*)] Zwirn! Du bist auch noch auf der Welt?

5 ZWIRN. Das is ja – das is ja der Leim! Brüderl, an mein Herz!
(*Umarmt ihn.*)

LEIM. Mich freut's, dich wieder einmal zu sehen; aber da schau dieses Frauenzimmer an! (*Auf die erstaunte THERESE zeigend.*) Sagt dir dein Herz nichts?

10 ZWIRN. Was mein Herz bei einer jeden sagt: daß sie ein sauberes Mädl ist.

LEIM. Deine Tochter ist's, die du mir zurückgelassen.

THERESE (*freudig überrascht*). Mein Vater!

ZWIRN. Ha, die Stimme der Natur! In meine Arme, geliebtes
15 Kind! (*Umarmt sie.*)

THERESE. Also wirklich – !?

15 ZWIRN. Ja, du bist es; meine Züge erkenne ich in dir ganz
(*NB. Spricht dies wie „Gans“ aus.*) – aber ganz mir aus 'n Gesicht gerissen.

20 LEIM. Wie kommst du denn aber zu den medizinischen Apparaten?

ZWIRN. Ich bin Famulus des Doktor Paracelsus.

LEIM. Wie paßt denn das zu deiner frühern Profession?

25 ZWIRN. Sehr gut, ich bin ja doch Schneiderg'sell geblieben,
ich bin halt jetzt bei einem Lebensfadenabschneider in Kondition. (*Zu HOBELMANN.*) Und das ist der Herr Hobelmann? G'freut mich unendlich!

Achtunddreißigste Szene

(DIE VORIGEN; MADAME LEIM.)

30 MADAME LEIM [(*aus der Seitentüre rechts kommend*)]. Was gibt's denn hier?

LEIM. Da schau, der Zwirn ist angekommen.

MADAME LEIM (*erfreut*). Was? Der Zwirn? Ach, das is schön!

ZWIRN. Frau von Leim, grüß Ihnen Gott! (*Umarmt sie.*)
Aber Sie sind schön schiech worden, seitdem ich Ihnen nicht gesehn hab.

MADAME LEIM (*ohne beleidigt zu sein*). Aber Zwirn, wo hat Er denn die Art gelernt?

ZWIRN. Machen S' Ihnen nix draus! Diese gewisse Impertinenz im Reden is jetzt der Weltton, und ich komm grad aus der Welt.

MADAME LEIM. Er ist recht a propos angekommen, nämlich grad am Verlobungstag Seiner Tochter.

ZWIRN. So, da wird es auch ein Fraßmang geben, ein tüchtiges, das is g'scheit!

MADAME LEIM. Sie hat eine recht vernünftige Wahl getroffen.

Neununddreißigste Szene

(DIE VORIGEN; STIEFEL; *dann SOPHIE. Während dieser Szene werden Lichter gebracht und auf die Tische gestellt.*)

STIEFEL. Meine Gnädige, Ihre nicht ungütige Botschaft ließ mich erscheinen.

MADAME LEIM. Ich habe der Theres Ihren Heiratsantrag vorgetragen, und sie ist ganz nach Ihren Wünschen gestimmt.

STIEFEL. Wär's möglich? Die zweite, nicht unerhebliche Freude, die ich heute schon erlebe. Die erste war die Abschaffung des Wunderdoktors Paracelsi, welche vor zehn Minuten vor sich gegangen ist. Die Obrigkeit hat ihn als Quacksalber, als Scharlatan über die Grenze gewiesen.

ZWIRN. Was? Mein Herr is abg'schafft?

STIEFEL. Aha, das ist sein sauberer Famulus? Auch Ihm spürt man nach, um Ihn per Schub aus der Stadt zu jagen.

ZWIRN. Was? Auf 'n Schub wolln S' mich gebn – ? Herr, für diesen Ausdruck fordr ich Sie zum Duell!

STIEFEL (*erbst*). Mit meinem Stocke will ich Ihn –

ZWIRN. Nur her da! (*Die Klysterspritze wie eine Pistole vorkhaltend.*) Sie is geladen, wenn ich losdruck, so sein Sie ein Kind des Todes!

STIEFEL (*wütend*). Infamer Schuft –

MADAME LEIM. Was treiben S' denn? Das is ja der Vater von Ihrer Braut!

STIEFEL (*ganz verblüfft*). Das ist Theresens Papa – ?

ZWIRN. Der Flegel will meine Tochter heiraten? Da wird nix draus, ich bin Vater, ich leid diese Neigung nicht! Weh dir, wenn du dir nur einen Gedanken machst!

THERESE (*beiseite*). Dem Himmel sei Dank!

STIEFEL (*verwandelt*). Herr von Zwirn, vortrefflichster Mann und Vater, ich werbe ganz devotest und auch tiefergebenst um die Hand Ihrer Tochter. Ich bin ein sehr vermöglicher Mann, und meinem Schwiegervater soll stets meine Kasse offen stehn.

ZWIRN (*plötzlich umgestimmt*). Tochter, das ist der rechte Mann für dich! Weh dir, wenn du diesen nicht heiratst! Ich zwing dich, wenn du widerspenstig bist! (*Zu STIEFEL.*) Sie haben meine Einwilligung.

THERESE (*ZWIRN beiseite ziehend*). Vater, ich beschwöre Sie –

ZWIRN. Du mußt, Ungehorsame, Undankbare! Siebzehn Jahre hab ich mich nicht umg'schaut um dich, und im Augenblick des Wiedersehens lohnst du mir so meine väterliche Liebe?

SOPHIE (*eintretend*). Die Familie Stoppelbach kommt.

HOBELMANN. Sind sie schon da?

SOPHIE. Soeben sind sie in unser Haus getreten.

LEIM (*ruft in die Seitentüre links*). He, Friedrich! Wo steckst du?

MADAME LEIM (*zu SOPHIE*). Mäd!, jetzt nimm dich zusamm!

Vierzigste Szene

(DIE VORIGEN; FRIEDRICH.)

FRIEDRICH (*von links*). Mein Vater –

LEIM. Das Fräulein von Stoppelbach –

FRIEDRICH. Ich habe Ihnen etwas Wichtiges zu vertrauen –

LEIM. Jetzt gibt es nichts Wichtiges als deine Verlobung mit dem Fräulein von Stoppelbach.

FRIEDRICH (*beiseite*). Was soll ich tun? Noch fand ich keine Gelegenheit, ihm mein Herz zu eröffnen.

MADAME LEIM. Da sind s' schon! Da sind s' schon.

Einundvierzigste Szene

(DIE VORIGEN; HERR *und* FRAU VON STOPPELBACH, MATHILDE, KARL, NOTARIUS TINTENSATZ, *später* BETTY, GÄSTE *und* KNIERIEM.)

HERR VON STOPPELBACH (*eintretend*). Meine wertesten Freunde –

HOBELMANN *und* LEIM. Sie beehren uns unendlich durch Ihre Gegenwart.

FRAU VON STOPPELBACH (*zu* MADAME LEIM). Grüß Sie Gott, meine Liebe.

MADAME LEIM. Ich bitt, die Ehr is meinerseits!
(*Allgemeine Begrüßung.*)

MATHILDE. Sie wohnen hier wirklich sehr angenehm.

MADAME LEIM. Ist's nicht gefällig, Platz zu nehmen, es is nur, daß S' uns den Schlaf nit austragen.

LEIM (*leise zu* MADAME LEIM). Gemeines Weib! (*Laut.*) Gnädige Frau, Herr von Stoppelbach, ich bitte – (*Präsentiert Stühle.*)

HERR *und* FRAU VON STOPPELBACH. Zu gütig!
(*Setzen sich, HOBELMANN ebenfalls.*)

MADAME LEIM. Herr Notarius, wir zwei haben noch was zu reden miteinander. (*Führt ihn zu einem Seitentischchen, wo Schreibzeug ist.*)

NOTARIUS. Ich stehe zu Befehl.

KARL (*zu* SOPHIEN). Warum so melancholisch, meine Angebetete?

SOPHIE. Ich – ich bin, wie ich immer bin.

MATHILDE (*zu* SOPHIEN). Mein Rat in Rücksicht des Schneiders ist noch nicht befolgt? Glauben Sie mir, nur in der Residenz kann man Kleider machen. Wie gefällt Ihnen zum Beispiel dieser Anzug? Doch das ist nichts. Das Ballkleid hätten Sie sehen sollen, welches ich vergangenen Karneval auf dem Balle des Marquis Duval anhatte, das hat Furore gemacht.

ZWIRN. Der Schneidermeister Furore hat's g'macht? Mir scheint, ich hab einmal g'arbeit't bei ihm.

MATHILDE. Wer ist der Mensch?

LEIM [(*zu* MATHILDEN)]. Ich hab ihn in früherer Zeit unterstützt, jetzt ist er wiedergekommen.

MATHILDE. Aha!

ZWIRN. Du, Leim!

LEIM (*leise zu ihm*). Lieber Zwirn, ich bitte dich, nenne mich vor diesen Herrschaften nicht du.

ZWIRN. Gut, ich sag Herr von Leim zu dir.

HERR VON STOPPELBACH. Was gibt es denn Neues unter andern?

STIEFEL. Auf der Erde untertänigst nicht viel. Aber am Himmel wird sich heute Abend um 8 Uhr 40 Minuten der schon lang erwartete Komet nicht undeutlich zeigen.

ZWIRN. Du, Herr von Leim, da wird der Schuster Augen machen.

LEIM (*verlegen, leise zu* ZWIRN). Aber, Zwirn –

ZWIRN (*leise*). Ich war zerstreut. Das Frauenzimmer mit 'n schönen Anzug macht mich ganz verrückt.

LEIM. Sie ist die Braut meines Sohnes.

ZWIRN. Das is mir leid. (*Sich vergessend.*) Herr von Leim, da wirst du noch Streitigkeiten kriegen mit mir.

LEIM (*leise zu* ZWIRN). Aber, Zwirn – (*Laut zu* SOPHIE *und* FRIEDRICH.) Meine Kinder, ihr sollt nun erfahren, was Herr von Stoppelbach und ich beschlossen haben.

HERR VON STOPPELBACH. Wir, die Eltern sind einig.

LEIM. Und die Kinder sollen es in kurzem ebenfalls sein. [(*Zu* SOPHIE.)] Hier, Sophie, ist dein Bräutigam. (*Ihr* KARL *zuführend.*) Und hier, (*zu* FRIEDRICH) mein Sohn, ist deine Braut. (*Führt ihn* MATHILDEN *zu.*)

FRIEDRICH. Mein Vater –

HERR VON STOPPELBACH. Über die Ehepakten sind wir in Ordnung.

LEIM. Jedes meiner Kinder erhält 50.000 Gulden.

HERR VON STOPPELBACH. Mein Sohn bekommt für jetzt, da ich mit meinen Geldern noch nicht ganz rangiert bin, nichts; meine Tochter hingegen bekommt vorderhand keine Aussteuer, bis ich meine Vermögensumstände vollständig werde geordnet haben.

ZWIRN (*für sich*). Gar keine Aussteuer kriegt sie? Da parier ich irzt drauf, der schöne Anzug is auch noch nicht zahlt.

HOBELMANN (*zu HERRN VON STOPPELBACH*). Die Ehre einer Verbindung mit Ihrem Hause ist alles, was wir verlangen.

LEIM. Nun denn, zur Unterschrift!

FRIEDRICH (*für sich*). Ich kann nicht! – Mut gefaßt! Ich will alles offen gestehen.

KARL (*welcher bereits unterschrieben hat, zu SOPHIEN*). Fräulein Braut – (*Reicht ihr die Feder.*)

LEIM (*zur zögernden SOPHIE*). Sophie –

SOPHIE (*für sich*). Jetzt bin ich für meinen Gottfried verloren! (*Geht zum Tisch und unterschreibt.*)

MADAME LEIM. Jetzt muß ich mit Erlaubnis eine kleine Unterbrechung machen und der verehrten Gesellschaft noch ein Bräutigam vorstellen, Herrn Stiefel, welcher soeben von meiner Ziehtochter Theres das Jawort erhalten hat und sich nun feierlichst mit ihr verloben wird.

FRIEDRICH (*beiseite*). Wie? Hab ich recht gehört? – Therese – wär's möglich – !?

MADAME LEIM. In acht Tagen ist die Hochzeit[.]

FRIEDRICH [*(laut zu MADAME LEIM)*]. Und Therese – ?

MADAME LEIM. Es ist ihr Wille! Nicht wahr, mein Kind? Tritt näher und erkläre hier vor der ganzen hochverehrten Gesellschaft: Ist es dein freier, ernstlicher Wille, den ehrbaren Jungesellen Kilian Stiefel zum Mann zu nehmen?

THERESE (*in großer Bewegung*). Ja – es ist mein freier – ernstlicher Wille.

FRIEDRICH. Therese, wär's möglich? – Du könntest – ?

LEIM, HOBELMANN, HERR *und* FRAU VON STOPPELBACH. Was ist das?

THERESE (*zu STIEFEL*). Nehmen Sie meine Hand – ich bin die Ihrige. (*Sie unterzeichnet.*)

STIEFEL. O, ich glücklicher Stiefel! (*Unterzeichnet ebenfalls.*)

LEIM (*ernst zu FRIEDRICH*). Was ist denn da vorgefallen?

HOBELMANN [*(leise zu LEIM)*]. Mesalliance –

FRIEDRICH (*mit Bitterkeit und verbissenem Grimm zu THERESEN und STIEFEL*). Nun denn, so segne der Himmel euern Bund. Leben Sie in glücklicher Ehe, Herr Stiefel, wenn ich Sie nicht vor der Hochzeit noch erwürge.

STIEFEL. Belieben gehorsamst zu scherzen?

FRIEDRICH (*mit erzwungener Lustigkeit*). Wahrhaftig, das Verloben ist eine zu schöne Sache, als daß mich nicht die Lust anwandeln sollte, es selber zu probieren. (*Zu MATHILDEN.*) Mein Herz ist durchbohrt von den tausend Liebespfeilen, die aus Ihren Augen fliegen. Zu Ihren Füßen fleh ich um Gegenliebe, schönste Mathilde! (*Er sinkt ihr zu Füßen.*)

HERR VON STOPPELBACH (*leise zu MATHILDEN*). Mach dir nichts aus der Geschichte, greif zu, denk an die fünfzigtausend Gulden.

MATHILDE (*leise zu STOPPELBACH*). O, so klug bin ich schon selbst, Herr Papa. (*Laut zu FRIEDRICH.*) Überzeugt von der Aufrichtigkeit Ihrer Gesinnung, reiche ich Ihnen mit Genehmigung meiner gnädigen Eltern Herz und Hand. (*Sie unterzeichnet.*)

DIE GESELLSCHAFT. Wir gratulieren! Wir gratulieren!

FRIEDRICH (*hat unterzeichnet, zu MATHILDE*). Für jetzt adieu, schöne Braut. (*Links ab.*)

THERESE (*zu MADAME LEIM*). Erlauben Sie, daß ich mich entferne! (*Sie geht in die Seitentüre rechts ab.*)

ZWIRN. Du, Herr von Leim, weißt du für mich keine Partie? Jetzt ging's gleich in ein.

LEIM. Die Honoratioren der Stadt, die ich eingeladen, kommen.

(*Pause.*)

(*Mittlerweile ist im Hintergrunde ein gedeckter Tisch geordnet worden, bei welcher Gelegenheit BETTY eintritt.*)

HERR *und* FRAU VON STOPPELBACH, HOBELMANN, HERR *und* MADAME LEIM setzen sich, nachdem die Gesellschaft der HONORATIOREN, HERREN *und* FRAUEN, eingetreten und bewillkommnet worden ist; EINIGE DER HONORATIOREN setzen sich ebenfalls. Mit dem Eintritte der Gesellschaft beginnt das Ritornell zum folgenden großen Quodlibet.)

Quodlibet

[CHOR.

Da gütigst wier geladen sind,
Erscheinen wier schnell wie der Wind,
Nicht Einer blieb zu Haus,
So was schlägt man nicht aus

SOPHIE.

Wie ist mein Herz so tief bewegt,
Das dem Geliebten einzig schlägt;
Frey ist die Liebe, sie läßt sich nicht erzwingen,
Wenn man ein theures Bild im Busen trägt.

BETTY.

O, ja, unverhofft,
Kommt die Freude oft.

ZWIRN.

Sagt zu mir a Derndl: „geh!“
Da seufz ich: au weh!
Doch winckt mir eine in die Näh,
Da schrey ich Juhe!
Doch so viel als i siech,
's reißt sich keine um mich
O Jerum, o Je,
Die Lieb[,] die thut weh! *(Er will weiter singen, aber die Stimme versagt ihm und er macht blos die Miene des Gesanges.)*

MATHILDE.

Im Brautstaat werde ich nun prangen,
Erfüllet wird nun mein Verlangen,
Bald lachet mir des Reichthums Glück.

BETTY.

Therese wollt' als Braut hir prangen,
Erfüllet ist nun mein Verlangen,
Ihr lachet nicht so hohes Glück.

CHOR.

Bald tönet Jubelschall
Im Hochzeitsaal.

KNIERIEM *(tritt [ängstlich] ein).*

Ach, Freund Leim hörst mich denn nicht,
Meine Herren das is a G'schicht;
Mir fahrt wieder
D' Angst in d' Glieder;

Der Komet is schon ganz nah'
An Firmament hängt er schon da;
Sie, der schaut aus

CHOR.

Was kann der Komet uns machen

KNIERIEM.

Das is a Graus

CHOR.

Seine Angst, die macht mich lachen.

ZWIRN.

Er ist's –

KNIERIEM.

Er ist's –

[[*(Sich erkennend.)*]]

ZWIRN.

Noch glaub ich's kaum;

KNIERIEM.

Du bist's –

ZWIRN.

Du bist's –

KNIERIEM.

Es ist kein Traum.

ZWIRN.

Es schling mein Arm sich um ihn her!

KNIERIEM.

Ach Schneider sag, wo kommst denn her.

Mekmek Mek

ZWIRN.

's Herz schlägt bum, bum, bum, bum
D' Freud macht mich dumm!

BETTY.

Sollte die Welt zu Grunde gehen,
Möge es nur so bald nicht geschehen;
Noch blüht die Liebe auf meinen Wegen,
Freude und Lust winckt mir entgegen.

35

Noch hoff ich vom Glücke,

's wird mir Rosen streuen,

Froher Augenblicke

Will ich mich erfreu'n.

SOPHIE.

Sollte die Welt zu Grunde gehen,

[[*(Zu-
gleich.)*]]

Möge es bald, recht bald nur geschehen;
 Nie blüht die Liebe auf meinen Wegen,
 Freude winckt nimmer mir entgegen,
 Nicht hoff' ich vom Glücke,
 's wird mir Rosen streuen,
 Nie werd ich mich freu'n.

5

ZWIRN.

Ein Schneider bin ich, in keines Meisters Sold,
 Ein Mädchen such ich das dem Schneider hold.
 Ich schmiege mich wie die Taube kosend an dich an,
 Vazierend ist das Herz vom Schneidersmann.

10

SOPHIE.

[Du, dem ich mein Herz gegeben,
 Ohne dir kann ich nicht leben,
 Was auch hir mein Mund verspricht,
 Theurer, Theurer, du, dem ich hier mein Leben weihe,
 Verzeihe, verzeihe,
 Ich gehorche nur der Pflicht.]

15

KNIERIEM.

Den malefiz Cometen
 Habn ma just von nöthen,
 Wenn s' ihm jagen thäten
 War i froh,
 Ab'r er geht nit dani
 Stößt an d' Erden ani,
 Kaum bis morgen, g'span i,
 Lebn ma no;
 Ob'n in Sternengewimmel,
 Is so groß der Himmel,
 Der Komet, der Limmel
 Findt kein Platz[.]
 Alle z' Grund gehn wer[']n ma,
 Wie wir da seyn sterbn ma,
 Und bis morgen g'hörn ma
 Schon der Katz.

20

25

30

35

[Der Comet, auwedel,
 Hat ein dicken Schädel,
 Glaub, d' Welt is a Betel,
 's liegt nix dran.
 Das seyn so Sachen dummi,

40

Mit ein Stecken kumm i,
 Glei links drah di umi,
 Stöß nit an;
 Der Comet rennt leider
 G'schwinder als a Schneider,
 D' Erden kann nit weiter,
 Million!
 Für mein Lebn gern that i
 Mit ein tücht'gen Spadi
 Ihm so gebn ein Radi,
 Passion!]

5

10

BETTY, SOPHIE.

Ich seh manche erschrecken
 Über das, was er sagt,
 Hat er etwa zu necken
 Uns hir alle gewagt,
 Schon bis morgen soll kommen
 Diese Welt an ihr Ziel,
 Ich werd' selbst fast beklommen,
 Nein, das wäre zu viel.

15

20

KNIERIEM.

Wie sie alle erschrecken
 Über das, was ich g'sagt,
 Die Gesellschaft zu necken
 Hab ich g'wiß nicht gewagt,
 Schon bis morgen wird kommen
 Diese Welt an ihr Ziel,
 Ich bin selbst fast beklommen,
 Mag ich thun, was ich will.

25

30

STIEFEL.

Einst verliebte sich ein Jüngling,
 Kaum noch Achtzehn Jahre alt,
 In ein Mägdelein welches gerade beym Hause vorbey gieng,
 Schön und reizend von Gestalt.

35

MATHILDE.

Es schlinget die Liebe das Band um die Herzen
 Und zärtliche Triebe durchglühn meine Brust,
 Es weichen die Schmerzen in heiteren Scherzen,
 Wird so das Leben zur Freude und Lust.

[[Zugleich.]]

KNIERIEM.

Im Grab is [’s] finster, ja finster, ja finster is [’s] im Grab.

CHOR.

Im Grab is [’s] finster, ja finster, ja finster is [’s] im Grab.

KNIERIEM.

Warum soll’s im Grab nicht finster sein,
’s scheint ’s ganze Jahr ka Sonn hinein.

CHOR.

Im Grab is [’s] finster, ja finster, ja finster is [’s] im Grab.

ZWIRN.

Mein lieber Freund Schuster, du glaubst daß d’ alls waßt,
Von d’ Stern redst sehr dalket, Schuster, bleib bei dein Last.

KNIERIEM.

Mein lieber Freund Schneider, du bist so weit g’rast,
Doch man sieht halt daß du noch nicht viel waßt.

MATHILDE.

Bange zittern sie für ihr Leben,
Wähnend Sterne die oben schweben,
Können Tod, Vernichtung geben,
Ich verlache solchen Wahn.

SOPHIE.

Vor dem Tode will ich nicht zagen,
Denn er endet die Klagen,
Lange könnt’ ich’s nicht ertragen,
Gerne end ich meine Bahn.

BETTY.

Ach, wie wär’ ich zu beklagen,
Müßt ich enden meine Bahn.

CHOR.

Der Comet geht vielleicht etwas sicksack,
Doch wenn er g’rad geh’n thut, bricht er uns ’s Gnack.

MATHILDE.

Mit Kummer und Plag
Erfüllt sie der Tag.

SOPHIE.

Ich erwart’ ohne Plag
Den schrecklichen Tag.

BETTY.

Mit Kummer und Plag
Erfüllt mich der Tag.]

(Der Vorhang fällt.)

[(Zugleich.)]

ZWEITER AKT

(Vorsaal in der Wohnung des Herrn von Stoppelbach, mit Mittel- und Seitentüren.)

Erste Szene

(STEPHAN, MEHRERE GLÄUBIGER.)

CHOR DER GLÄUBIGER.

Lang g’nug sind wir genarrt,
Nicht länger mehr wird gewart’t,
Der Herr hier is au ’m Hund,
Und geht er ganz zugrund,
Dann kriegn wir gar nix mehr,
Das wär a schöns Malör,
Drum klagn wir ’n eher noch,
So kriegn wir etwas doch.

STEPHAN (nach dem Chor). Meine lieben Leut, wegen was ereiferts euch denn so?

EIN GLÄUBIGER. Wegen unserm Geld.

STEPHAN. Zu was brauchts ös heut noch ein Geld? Morgen um die Zeit is kein Banl von der ganzen Welt mehr übrig, und ös wollts –

ZWEITER GLÄUBIGER. Glaubt der Herr etwan, weil der Komet da is?

[STEPHAN. Man sagt allgemein, daß die Welt heut auf d’ Nacht ihren G’nackstreich kriegt.]

ERSTER GLÄUBIGER. Man sagt auch allgemein, daß der Herr Stephan ein Narr is.

STEPHAN. O, nur zu! Heut is der letzte Tag, heut beleidigt mich nix mehr.

ERSTER GLÄUBIGER. Hör der Herr auf mit so Dummheiten, sag Er lieber Seinem Herrn –

ZWEITER GLÄUBIGER. Daß wir da sein –

ERSTER GLÄUBIGER. Und wir lassen uns nicht mehr mit Höflichkeiten und süßen Versprechungen abspeisen. Es dauert schon z’ lang.

ALLE GLÄUBIGER. Was z’viel is, is z’viel.

Zweite Szene

(DIE VORIGEN; HERR VON STOPPELBACH, KARL, MATHILDE.)

HERR VON STOPPELBACH (mit KARL und MATHILDE aus der Seitentüre rechts kommend). Impertinentes Volk!

ERSTER GLÄUBIGER (entzückt). Wär's möglich – ?

HERR VON STOPPELBACH. Freches Gesindel!

ERSTER GLÄUBIGER. Gott sei Dank! (ALLE GLÄUBIGER äußern Freude.)

HERR VON STOPPELBACH. Ihr seid eine wahre Bagage!

ERSTER GLÄUBIGER [(zu den ANDERN)]. Der gnädige Herr is grob! Juchhe! Jetzt zahlt er; insolang er höflich war, war gar keine Aussicht auf a Geld.

ALLE GLÄUBIGER (froh zueinander). Wir werden bezahlt!

HERR VON STOPPELBACH. Ich verbitte mir alles unstatthafte Gelärme in meiner Antichambre. Hier, seht die Heiratskontrakte meiner Kinder. (Läßt ihnen die Heiratskontrakte sehen, welche DIE GLÄUBIGER gierig überlesen.) Geld gibt's in Überfluß, heut über acht Tage ist die Hochzeit, und morgen über acht Tage seid ihr bezahlt.

ERSTER GLÄUBIGER. Das ist ein sicheres Geld, so lang warten wir mit Vergnügen.

HERR VON STOPPELBACH. Man entferne sich jetzt mit Schnelligkeit!

ALLE GLÄUBIGER. Wir haben die Ehre, uns zu empfehlen. (DIE GLÄUBIGER gehen ab.)

Dritte Szene

(HERR VON STOPPELBACH, KARL, MATHILDE, STEPHAN.)

HERR VON STOPPELBACH (mit dem Schnupftuch die Luft von sich abwehrend). Es ist eine fatale Ausdünstung, wenn viele Gläubiger in einem Zimmer sind.

STEPHAN. Es riecht ordentlich nach Pfändung.

MATHILDE. Der Papa verfährt aber sehr eigenmächtig mit dem Geld, was wir erheiraten.

KARL. Das find ich auch.

HERR VON STOPPELBACH. Sind nicht die meisten Schulden von euch?

MATHILDE. Die Schulden von ledigen Kindern sollen immer die Eltern zahlen.

HERR VON STOPPELBACH. Meine Kassa ist eben in einem Zustande –

5 MATHILDE. Den wir leider nur zu gut kennen.

HERR VON STOPPELBACH (zu SEINEN KINDERN). Eure Gläubiger in der Stadt, Schneider, Galanteriehändler etc., etc., schicken euch auch die neuerdings bestellten Sachen gewiß nicht, wenn ihnen nicht schleunigst eure herablassende Verbindung mit dem gemeinen Tischlervolk samt den daraus entspringenden Emolumenten notifiziert wird.

MATHILDE. Ja, ja, das muß gleich geschehen.

KARL. Das ist sehr nötig.

HERR VON STOPPELBACH. Ich sende eure Heiratskontrakte an einen Freund in der Residenz, welcher selbe dann den betreffenden Personen vorzeigen soll. Das Volk glaubt nur, wenn es schwarz auf weiß sieht. Stephan, du holst dann die Depeschen in meinem Kabinett ab und besorgst, daß sie heute noch verläßlich auf die Post kommen.

20 STEPHAN. Es ist schad um die Müh, die Depeschen gehn auf 'n Weg z'grund.

HERR VON STOPPELBACH. Wie das – ?

STEPHAN. Heut auf die Nacht geht alles z'grund, da werden die Depeschen g'wiß nicht allein übrig bleiben.

25 HERR VON STOPPELBACH. Kein Wort mehr von dieser Bêtise, bei meiner Ungnade. (Geht rechts in die Seitentüre ab.)

Vierte Szene

(KARL, MATHILDE, STEPHAN.)

MATHILDE (zu STEPHAN). Bei dieser Gelegenheit trägst du zugleich diesen Brief an Leutnant Dumont auf die Post.

STEPHAN (nimmt den Brief, für sich). Das is alls umsonst, bis morgen gibt's gar keinen Leutnant mehr.

MATHILDE. Der Arme wird in Verzweiflung sein, wenn er meine Verbindung hört. Kann ich's ändern? – Bald hoff ich die Residenz und ihn wieder zu sehen.

35 KARL (gibt STEPHAN einen Brief). Auf diesen Brief hab Er besonders acht!

MATHILDE. An wen ist er denn?

KARL. Du weißt, ich habe Affären und Angelegenheiten in Hülle und Fülle in der Residenz. Adieu, Schwester! (*Geht zur Mitte ab.*)

STEPHAN. Dieser Gang ist mein letzter, dann tu ich keinen Dienst mehr; die paar Stunden, die dann noch übrig sind, will ich als mein eigener Herr verleben. (*Geht zur Mitte ab.*)

Fünfte Szene

(MATHILDE *allein.*)

[MATHILDE. Das Erste, was ich meinem künftigen Gemahl befehlen werde, ist, dieses Krähwinkel zu verlassen. In einer Hauptstadt lebt man, hier vegetirt man nur; eine ganze Lebenszeit hier wiegt ja nicht einen einzigen Ball in der Residenz auf. Ach, es gibt doch keine größere Seligkeit, als so einen Ball.

Das bleibt wahr auf jeden Fall,
Nichts schöner gibt's, als einen Ball.

In den Saal, erhellt von tausend Kerzen,
Tritt man ein mit frohgestimmten Herzen;
Im schönsten Putze, aus Paris gesandt,
Sieht alle Blicke man sich zugewandt.

Die Herren flüstern: „Seht, die ist schön!“
Die Mädchen möchten vor Neid vergeh'n.

(*In veränderten Tempo, in schnellem ·parlando·.*)

Und eh ich noch ganz durch den Saal promenirt,
Da bin ich schon für jeden Tanz engagirt.
„Mein Fräulein, ich bitte den ·Cottillion.“ –
„Und mit mir den Walzer“ – ich weiß es ja schon.
„Mit mir ·Polonais.“ – „und ·Quadrill· dann mit mir“ –
„Mit mir den Gallopp!“ – ruft man dort, ruft man hier.
„Mein Fräulein, ein einziger Tanz mir doch wird?“

Sie kommen zu spät, ich bin schon engagirt.
Und manche die sitzen blieb, ist dann beglückt,
Kriegt sie einen Tänzer, den ich fortgeschickt.

(*·Tempo di Polacca·.*)

Den Anfang macht im ernstesten Schritte
Die Polonaise, wie bekannt;
Man waltet durch des Saales Mitte,
Geleitet von des Tänzers Hand.

(*Tanzt einige Takte im ·Polonaisen-·Schritte. ·Cottillion-·Musik.*)

Zum ·Cottillion· Alles schnell sich nun stellt,
Bei jeder Figur wird dann zehn Mal gefehlt,
Und wenn die Verwirrung aufs Höchste schon geht,
Fängt man an zu walzen, froh Alles sich dreht.

(*Sie walzt nach der Musik des Orchesters.*)

Was thut's, wenn erhitzt man und athemlos wird?
Man ißt schnell Gefornes, ist gleich restaurirt.

(*·Galopp-Tempo·.*)

Galopp, heißt's dann, Galopp fängt an!
Man fliegt dahin, so schnell man kann. (*Tanzt Gallopp.*)

Im frohen Taumel ist Herz und Sinn,
Man sinkt erschöpft, ermattet hin.

Es bleibt wahr auf jeden Fall,
Nichts schöner gibt's, als einen Ball. (*Ab.*)

VERWANDLUNG

(*Zimmer mit Mittel- und Seitentüren in Leims Hause wie im ersten Akt.*)

Sechste Szene

(ZWIRN, dann BETTY.)

ZWIRN (*zur Mitte eintretend*). Das Stubenmäd'el hier, die Betty, ist klassisch zu nennen. Es gibt Diensthöten im Menschenleben, wo einem wirklich der Verstand still steht. Muß aber mit Vorsicht behandelt werden, gegenwärtiger Diensthöte. Ich hab seit einiger Zeit kein Glück mehr bei den Frauenzimmern, und warum? Weil ich jeder gleich nachrenn, ich bin zu voreilig, ich werf mich gleich weg, und ich bin nicht mehr in den Jahren, wo mich eine gern aufklaubt. Diesmal will ich meine Empfindungen mehr kaschieren. Dieses Stubenmäd'el werde durch Stolz besiegt. (*Horchend.*) Ich glaub, sie kommt.

BETTY (*zur Mitte eintretend*). Da bin ich. Hat Er mir was zu sagen?

ZWIRN (*mit affektiertem Stolz*). Ich? – Daß ich nicht wüßte!

BETTY. Was winkt Er mir denn hernach immer mit den Augen, wenn Er an mir vorbeigeht?

ZWIRN. Ich hätte gewunken? Davon weiß ich nichts. Ich werde meinen Augen es für die Zukunft strenge untersagen, wenn sie ohne mein Wissen und Willen Winke austeilen, die ich nicht beabsichtige und die nur meinem Rufe schaden könnten.

BETTY. Hör Er auf und verstell Er sich nicht, Er ist verliebt in mich, das is die ganze Geschichte.

ZWIRN. Wie doch der Mensch in der Einbildung lebt! Wenn ich hier in jemand verliebt sein könnte, so wäre es allenfalls das Kuchelmädl.

BETTY (*lacht*). Die Schönheit!

ZWIRN. Das glänzend schwarze Haar –

BETTY. Von Aschen ang'staubt.

ZWIRN. Die edle Haltung –

BETTY. Vom Holztragen.

ZWIRN. Die zarte Hand, wie Samt –

BETTY. Vom Schaffelreiben.

ZWIRN. Auch das Wasserweib hier im Hause wäre nicht zu verachten.

BETTY. So? Und ich ganz allein bin die Unglückliche, die Ihm gar nicht behagt?

ZWIRN. Es ist schon dann und wann so, daß einem ein oder der andere Mensch gar nicht zu G'sicht steht. (*Beiseite.*) Lang halt ich diese Maske nicht aus, 's Madl g'fällt mir mehr [als] z' gut.

BETTY (*beiseite*). Das is zu stark! Jede find't er schöner als mich, eine solche Geringschätzung vertragt ein weibliches Herz auch von dem häßlichsten Menschen nicht. Ich lass jetzt nicht mehr nach, ich muß ihn noch zu meinen Füßen schmachten sehn. (*Laut.*) Wegen was geht Er denn nicht hinaus zu den Schönheiten dieses Hauses? Was will Er denn hier?

ZWIRN. Ja, es is wirklich sehr dumm von mir, daß ich noch da bleib.

BETTY. Er könnte Seine Zeit viel besser zubringen.

ZWIRN. In der glühenden Umarmung des Wasserweibs.

BETTY. Oder beim Kuchelmädl.

ZWIRN. Die sticht just Hendl ab, nachher muß sie ein Spanfadel putzen und vierundzwanzig Knödln machen, dann erst kann sie sich der Liebe weihn.

BETTY. Und mich geniert Er hier, denn ich will meine Toilette in Ordnung bringen. (*Setzt sich rechts im Vordergrund zu einem Tisch, wo ein Toilettespiegel ist.*)

ZWIRN. So? Da bleib ich aus lauter Bosheit da.

BETTY (*kokett in den Spiegel sehend*). Wie steht denn diese Maschen hier?

ZWIRN. Hm! Einer andern Person stund s' vielleicht gar nicht übel.

BETTY (*ihn verächtlich anblickend*). Grobian! (*Sieht wieder in den Spiegel.*)

ZWIRN (*leise für sich*). Himmlisches Geschöpf! (*Steht in verliebter Attitüde hinter BETTY und glaubt sich nicht bemerkt.*)

BETTY (*bemerket dies im Spiegel und wendet sich rasch um*). Aha?

ZWIRN (*seine Verlegenheit verbergen wollend, nimmt erschrocken eine gleichgültige Stellung an und schnupft Tabak, beiseite*). Bald hätt sie meine Gefühle bemerkt.

BETTY (*ihn etwas verliebt anblickend*). Diese Rose hier könnt mir auch nicht übel lassen. (*Sie steckt sich eine Rose ins Haar.*)

ZWIRN (*seine Gleichgültigkeit mühsam behauptend*). Na, verschandeln tut s' Ihnen grad nit.

BETTY (*zärtlich*). Aber der Schnitt an dem Kleid, lieber Zwirn, der steht mir doch abscheulich?

ZWIRN (*sich nicht mehr halten könnend*). Göttlich steht's Ihnen, allerschönste Betty, an Ihnen ist alles eine Pracht.

BETTY (*mit erkünsteltem Erstaunen*). Das sagen Sie mir? Ein Mensch, in dessen Augen ich die Häßlichste bin? (*Mit Wehmut.*) Warum muß ich gerade dem so mißfallen, den ich über alles liebe?

ZWIRN. Das war nur Verstellung, um desto gewisser dein Herz zu erobern. Durch Stolz hab ich dich besiegt, jetzt sieh mich als Seladon zu deinen Füßen. (*Sinkt ihr zu Füßen.*)

BETTY (*mit plötzlich verändertem Wesen, auflachend*). So! Jetzt ist Er in der Stellung, die ich hab haben wollen. Bleib Er jetzt knien, mein Freund, so lang Er will, eine Stunde oder zwei könnten Ihm nicht schaden, dann steh Er auf, denk Er sich im stillen: ich war ein Gimpel, der das Herzenerobern schon lang hätt aufgeben sollen, und merk Er sich für die Zukunft: ein Mensch in Seinen Jahren muß schön demütig bitten und betteln um einen einzigen

freundlichen Blick von einem Mäd'l, wie ich bin; denn die, die unsereins mit Stolz besiegen, die müssen etwas anders ausschauen, als Er. (*Geht lachend durch die Mitte ab.*)

Siebente Szene

(ZWIRN ganz verblüfft aufstehend.)

ZWIRN. Pfui Teufel! Dasmal bin ich abscheulich anpumpt. Mein Herz hat ein Solo Ultimo ang'sagt, und i bin matsch wordn. Es ist nur das Glück, daß so was unter vier Augen vor sich geht, sonst trauet ich mich irzt gar nimmer auf d' Gassen. Übrigens, es hat nichts auf sich; in Zeit von acht Tagen g'hört sie doch mein, ich parier, was eins will. Und auf welche Art krieg ich sie? Durch Sympathie, bloß durch Sympathie! Ich schnipf ihr einen Faden Zwirn, wickl 'n um den linken Zeigefinger, trag ihn sieben Stund lang, dann leg ich ihn aufs Dach, grad ober ihrn Fenster, und wie der Regen den Faden herunterschwabt, so ist sie mir in Liebe zugetan. Das kann gar nicht fehlschlagen. Ja, wenn ich mich jetzt nicht mit der Sympathie auskennet, ich müßt s' rein aufgeben, die Lieb, denn was mich die Fraunzimmer seit a fünfzehn Jahren bagatellmäßig behandeln, davon macht sich gar kein Mensch einen Begriff. Da könnt ich Geschichten erzähl'n von die Neckereien, die die Frauenzimmer mit uns vorhaben – doch die Neckereien der Liebe muß man ertragen.

Lied

1.

[Erst neulich verliebt ich mich auf Lebn und Tod
In a tugendhaftes Madl, sie war Marschandmod,
Verschiedene Herrn gehn zu ihr in d' Visit,
Mich laßt sie nicht auffi, so sehr als i bitt,
Ich geh unter d' Fenster vier Stund auf und ab,
Endlich wirft s' mir ein Haubenstock am Schädel herab.
Ja, was sich liebt, neckt sich halt, was will man sagn,
Neckereien der Liebe, die muß man ertragn.]

2.

Einmal hat mir auch wo ein Fraunzimmer g'falln.
Sie hat ein Verhältnis g'habt mit ein Kapraln,
Das schreckt mich, sie sagt aber: Komm und fürcht nix,
Er is heut auf der Wacht, du riskierst keine Wix.
Wie i hinkomm, so lacht s', der Kapral sitzt danebn,
Und sie laßt von ihm einen Fufzger mir gebn.
Ja, was sich liebt, neckt sich halt, was will man sagn,
Neckereien der Liebe, die muß man ertragn.]

3.

Einmal is mir auch wo passiert so ein Fall,
Auf die G'schicht war i über a halbs Jahr im Spital;
Es hat eine Köchin mir Lieb eingeflößt
Grad in dem Moment, wie sie Nierndeln hat geröst't;
Ich will sie umarmen, sie sagt: „Gehst denn nicht?“
Und wirft die Pfann mit 'n heißen Schmalz mir ins G'sicht.
Ja, was sich liebt, neckt sich halt, was will man sagn,
Neckereien der Liebe, die muß man ertragn.]
(*Rechts ab.*)

Achte Szene

(THERESE, dann FRIEDRICH.)

THERESE (*aus der Seitentüre links tretend, sie hält eine Schrift in der Hand*). Das Zeugnis für treu und redlich geleistete Dienste konnte man mir nicht verweigern. Was brauch ich mehr zum ersten Schritte in die weite Welt. Es ist ein schwerer Schritt; doch leicht gegen jenen, zu dem ich heute mich, vom Schreck betäubt, verpflichtet habe. Das unterschriebene Ehversprechen soll, kann mich nicht binden, noch hab ich nicht am Altare „Ja“ gesagt; nichts hält mich, frei zieh ich in die Welt, von meiner Hände Fleiß mich und den Vater zu ernähren; mich fesselt kein Band als jenes der Erinnerung an ihn, den ich ewig lieben werde, ewig fliehen muß.

FRIEDRICH. Endlich find ich dich, Teure. Ist es wirklich so? Du siehst die Torheit deines Eheversprechens ein, man hat dir's abgedrungen – ? Nicht wahr?

THERESE. Es ist so.

FRIEDRICH. Dem Himmel sei Dank! Auch ich werde jenes Band zerreißen, welches in der ersten Aufwallung des Zornes, der Erbitterung –

THERESE. Das können und dürfen Sie nicht!

FRIEDRICH. Ich kann alles, wenn du mich liebst, wenn ich hoffen darf –

THERESE. Von mir hoffen Sie nichts. Wir sehn uns heut zum letzten Male. Ich verlasse dieses Haus, diese Stadt auf immer.

FRIEDRICH (*in höchster Bestürzung*). Unmöglich! Ich schwöre dir, Therese –

LEIM [(*ruft von innen in der Seitentüre links*)]. Friedrich!

THERESE. Ihr Vater ruft. (*Sie will fort.*)

FRIEDRICH (*sie zurückhaltend*). Nur einen Augenblick –

LEIM (*von innen, wie früher*). Friedrich –

FRIEDRICH. Ich komme! (*Zu THERESEN.*) Geh ans Ende der Welt, Therese, meiner Liebe entfliehst du nicht. (*Geht in die Seitentüre links ab.*)

THERESE (*ihm nachblickend*). Ich scheid mit gebrochenem Herzen; – daß er mich liebt und daß ich ihn so tief betrüben muß, – das macht mir den Abschied doppelt schwer. (*Geht zur Mitte ab.*)

Neunte Szene

(MADAME LEIM, STIEFEL, ZWIRN *kommen aus der Seitentüre rechts.*)

MADAME LEIM. Es ist eine Keckheit von dem Mäd'l ohnegleichen.

STIEFEL [(*bestürzt*)]. Ein ·Notarius juratus· hat die ·Pacta· mit bedeutender Unauflösbarkeit aufgesetzt, und sie zeigt nicht mehr Respekt vor dem Dokumente, als ob es ein ordinärer Wisch wäre.

ZWIRN. Mangel an Aufklärung, 's Mad'l hat keine juristischen Ansichten.

MADAME LEIM. Mich so zu ärgern an einem Tage, wo ich ohnedem durch den Kometen so angegriffen bin.

STIEFEL. Das ist Aberglaube, schnöder Wahn und Firlrefanz.

MADAME LEIM. Ich hab schon um den Knieriem g'schickt, der versteht sich drauf, der muß mir sagen, ob Gefahr ist oder nicht.

STIEFEL (*zu ZWIRN*). Sie sollten etwas mehr väterliche Autorität zeigen.

ZWIRN. Ja, das is eine schwere Sach! Karbatschen kann ich s' nicht gleich den ersten Tag, und dann, sie sagt halt, sie mag Ihnen durchaus nicht; und da kann ich ihr nicht so ganz unrecht geben, denn, aufrichtig g'sagt, wenn ich heut ein Mäd'l wurd, Sie g'falleten mir auch nit.

STIEFEL. Aber ich bin doch gar kein übler Mann.

ZWIRN. Eben darum, die Sache wird sich geben, nur Geduld, wenn sie Ihnen auch nicht auf einmal heirat't, nach und nach geht alls.

MADAME LEIM. Ich muß ihr noch einmal tüchtig die Leviten lesen. (*Ruft.*) Theres! Theres!

Zehnte Szene

(DIE VORIGEN; THERESE, *dann* HOBELMANN *und* LEIM; *später* BETTY *und* MATHILDE.)

THERESE (*zur Mitte eintretend*). Was befehlen die gnädige Frau?

HOBELMANN (*mit LEIM von links*). Ach, mein lieber Zwirn, gut, daß ich Ihn finde.

BETTY (*zur Mitte eintretend*). Das Fräulein von Stoppelbach. MATHILDE (*tritt ein, ALLES geht ihr komplimentierend entgegen*). Ich bitte, sich nicht stören zu lassen.

LEIM. Was verschafft uns die besondere Ehre?

MATHILDE. Ich habe mit der Frau Gemahlin etwas zu besprechen.

MADAME LEIM (*leise zu MATHILDE*). Gewiß wegen der gewissen Person?

MATHILDE [(*leise zu ihr*)]. Bis wir allein sind.

HOBELMANN. Mein lieber Zwirn, was Er mir heut vormittag

aus Seinem Sympathiebuch vorgelesen hat von dem stillen Quellwasser, das geht mir gar nicht mehr aus 'n Kopf, auf das hätt ich so das wahre Zutrauen.

LEIM. Probier's der Schwiegerpapa! Zutrauen ist eigentlich das, was hilft bei diese Mitteln.

HOBELMANN (zu ZWIRN). Lese Er mir's doch noch einmal!

ZWIRN. Gleich! 's Buch hab ich bei mir.

STIEFEL. Das ist ein lächerlicher Wahn mit dieser Sympathie, alle diese Mittel helfen nicht.

ZWIRN (mit einem Seitenblick auf BETTY). Wär mir nicht lieb.

STIEFEL. Ich habe eine Patientin gehabt, welche eine sehr bekannte Sympathie gegen die Hühneraugen anwandte, aber ohne jeglichen Erfolg.

ZWIRN. Wann hat sie das Mittel gebraucht?

STIEFEL. Im Fasching.

ZWIRN. Ja, dann is natürlich, daß 's nix g'nutzt hat. Nur drei Tag vor Ägidi is die Wirkung.

STIEFEL. Einer andern Frau hat man ihr Kind verschrien. Sie hat nach der Vorschrift der Sympathie drei Hemdl und elf Schlafhauben von dem Kinde auf dem Herd verbrannt, 's hat aber nichts genutzt.

ZWIRN. Wann hat die Frau das getan?

STIEFEL. Vergangenen Mai.

ZWIRN. Ja, nacher glaub ich's, daß die Sach umsonst war. Drei Tag vor Ägidi hätt sie das tun solln; das is die Hauptregel. Was nicht drei Tag vor Ägidi g'schicht, das gilt nix.

HOBELMANN. Heut ist gerade der 28. August, das wär also der glücklichste Tag. Lies Er doch, Freund, wegen dem Podagra.

ZWIRN (das Buch aufschlagend). Werden wir gleich haben. Littera P. – unter die reißenden Artikeln [(Schlägt nach.)] – Podagra, da haben wir's schon. (Liest.) „Dieses zu kurieren ist ein untrügliches Mittel. Der Patient verschaffe sich ein stilles Quellwasser und trinke von demselben am nächsten Morgen eine Maßflasche voll.“

HOBELMANN. Das is ein unschuldiges Mittel –

MADAME LEIM. O, ich wüßt nicht, was ich drum gäbet, wenn der Vater wieder g'sund wär.

STIEFEL. Stilles Quellwasser, welche Lächerlichkeit; es gibt

gar kein solches, sintemalen das Wasser einer Quelle nie stille steht, sondern als Bächlein dahinläuft.

ZWIRN. Nur Geduld, da steht die Anmerkung. (Liest.) „Das stille Quellwasser wird ein solches benamset von der schwierigen Art, auf welche selbiges zu kriegen ist. Die Person, welche darum geht, muß eine Jungfrau zwischen achtzehn und zwanzig Jahren sein, muß es bei einbrechender Nacht aus einem Waldbrünlein des Nachts um elf Uhr holen, darf sowohl auf dem Hin- als Zurückwege wie auch bei Schöpfung desselben keinen Laut von sich geben.“ – Wie is das möglich bei einem Frauenzimmer? (Liest weiter.) – „Überdies darf besagte Person in ihrem ganzen Leben höchstens einmal verliebt gewesen sein.“ – Na, jetzt das is zu stark, das sind lauter unmögliche Bedingungen. Mit dem stillen Quellwasser is 's nix! Es müßt nur (mit Pikanterie) die Mamsell Betty vielleicht –

BETTY. Ich bin Stubenmädl, ich bin nicht für 's Wasserholen.

ZWIRN. Na ja, a gute Ausred ist ein Taler wert.

HOBELMANN. Das ist ein schlimmer Kasus.

ZWIRN. Es gibt wohl noch ein Mittel: wenn man ein Roßhaar an einer Inslichtkerzen verbrennt, die Asche auf ein g'selchts Würstl streut und gibt's einem Mopperl z' fressen – aber das hilft halt nicht so sicher.

LEIM (zu ZWIRN). Du bist ein Narr mit deiner Sympathie. (Zu HOBELMANN.) Kommen Sie, Schwiegerpapa, das beste ist, wir bleiben dem Chirurgus Stiefel treu, er ist nicht der schlechteste, seine Mittel schaden wenigstens nichts, wenn sie auch nichts nützen. (Verneigt sich gegen MATHILDEN und geht mit HOBELMANN links in die Seitentüre ab, STIEFEL folgt.)

ZWIRN (BETTY scharf beobachtend, für sich). Die Betty hat einen Faden am Ärmel hängen – das ist das, was ich brauch. (Er geht schnell hin zu ihr und nimmt den Faden weg.)

BETTY. Was gibt's denn?

ZWIRN (ibr den Faden zeigend). Mit Ihr hat's ein Faden, Mamsell!

BETTY. Dummkopf!

ZWIRN (den Faden um den Finger wickelnd). Jetzt rächt mich die Sympathie an der spröden Personage! (Geht, BETTY mit scharfen Blicken messend, zur Mitte ab.)

Elfte Szene

(DIE VORIGEN *ohne* ZWIRN, HOBELMANN, STIEFEL *und* LEIM.)

MADAME LEIM (zu THERESEN). Und was will Sie noch hier?
THERESE. Die gnädige Frau haben mich gerufen.

MADAME LEIM. Um Ihr nochmals zu befehlen, den Chirurgus Stiefel zu heiraten.

THERESE. Das kann ich nicht, gnädige Frau, eher den Tod.

MADAME LEIM. So pack Sie sich also heut noch aus meinem Haus, Kreatur!

THERESE. Gnädige Frau, gewähren Sie mir die einzige dringende Bitte: nur bis morgen dulden Sie mich noch hier!

MADAME LEIM. Nichts da, Sie geht augenblicklich!

THERESE. Ich beschwöre Sie, gnädige Frau –

MATHILDE (*leise zu MADAME LEIM*). Sie hat etwas vor, lassen Sie sie hier, wir wollen schon hinter ihre Schliche kommen.

MADAME LEIM (*leise zu MATHILDE*). Und dann weh ihr! (*Zu THERESEN*.) Gut also, Sie kann bleiben bis morgen früh, dann komm Sie mir aber nicht mehr vor die Augen.

THERESE. Tausend Dank, gnädige Frau! (*Sie eilt zur Mitte ab.*)

MADAME LEIM (zu BETTY). Nur gut aufgepaßt!

BETTY. O, darauf versteh ich mich.

MATHILDE (zu BETTY). An Erkenntlichkeit von meiner Seite soll's nicht fehlen. (*Zu MADAME LEIM*.) Kommen Sie, meine Beste! (*Gebt mit MADAME LEIM in die Seitentüre rechts ab.*)

Zwölfte Szene

(BETTY *allein*.)

BETTY. Heut bin ich übrigens nicht in der Stimmung zum Aufpassen. Ich bin etwas konfus. Ich muß sagen, der so vielseitig prophezeite Weltuntergang macht mich in Ernst etwas ängstlich. Die g'scheiten Leut sagen freilich, es is nicht wahr, aber wer steht denn dafür, daß nicht diesmal grad die Dummen recht haben. Es wär auch schad um die Welt, und die Männerwelt müßt bei der Gelegenheit auch zu grunde gehn, ah, da wär mir ganz besonders leid drum.

Lied

[Die Männer seyn bös, o die Männer verdienen,
Daß wir gar nichts wissen mehr wollten von ihnen,
Was s' reden[,] das is 's zehnte Wort eine Lug,
Was sie thun[,] wenn sie fort sind[,] das ist ein Betrug,
Wir haben mit die Männer Verdruß nur und Plag,
Wenn wir weinen so rauchen s' gefühllos Taback;
Sie machen uns Gall alle Tag alle Stund,
Wir sollten sie hassen so recht aus 'n Grund,
Und laßt man uns die Wahl ohne Männer zu seyn,
So sagen wir halt doch, nein, nein, nein, nein, nein.

An Falschheit kann nichts mit den Männern sich messen,
Was sie schwören ist in einer Stund schon vergessen,
Ihr Herz das ist immer bald dort und bald hier,
Ja die Männer sind wirklich noch falscher als wir.
Sie erpressen uns Thränen, sie kränken unser Herz,
In Kaffeehaus da lachen s' dann über unsern Schmerz;
Auf Ehre die Männer treiben 's wirklich zu bunt,
Wir sollten sie hassen so recht aus 'n Grund,
Und laßt man uns die Wahl ohne Männer zu seyn,
So sagen wir halt doch, nein, nein, nein, nein, nein.
(*Jodler. Will zur Mitte ab.*)]

Dreizehnte Szene

(BETTY, KNIERIEM.)

KNIERIEM (*sehr traurig zur Mitte eintretend*). Mamsell –
BETTY. Ach, das is g'scheit! O, Mussi Knieriem, wir warten schon alle mit Sehnsucht auf Ihn.

KNIERIEM. Tu mir die Mamsell noch zu guter Letzt den G'fallen –

BETTY (*erschrocken*). Zu guter Letzt – ?

KNIERIEM. Und meld Sie mich bei der Frau.

BETTY (KNIERIEM *ernst an der Hand fassend*). Mussi Knieriem –
KNIERIEM (*beständig in dumpfer Melancholie*). Mamsell Wettel –

BETTY. Is es wirklich schon so g'fährlich mit der Welt?

Vierzehnte Szene

(DIE VORIGEN; MADAME LEIM, MATHILDE *von links*.)

MADAME LEIM (*mit ängstlicher Neugier aus der Seitentüre links. [MATHILDE folgt ihr]*). Ha, das is der Mann, der's versteht! Knieriem – Freund – sag Er, wie steht's mit der Welt?

KNIERIEM. In vierthab Stund is alles pfutsch.

BETTY. Ach, das ist entsetzlich!

Das muß ich mein Liebhaber sagn.

(*Läuft zur Mitte ab.*)

(*Zugleich.*)

MADAME LEIM. Ach! (*Sinkt halb ohnmächtig in einen Stuhl.*)

MATHILDE. Er fangt aber schöne G'schichtn an mit Seiner Dummheit. (*Zu MADAME LEIM.*) Madame Leim, erholen Sie sich –

MADAME LEIM (*sich etwas aufrichtend*). O, mir is übel –

MATHILDE. Fassen Sie sich, was weiß denn der einfältige Mensch!

MADAME LEIM (*in Todesangst*). Bis wann also – ?

KNIERIEM. Schlag Zehne wer'n wir ein Rumppler hören.

MADAME LEIM (*sich mit den Händen das Gesicht verhaltend*). Entsetzlich!

KNIERIEM (*Papiere hervorziehend*). Hier sind die Berechnungen. Wollen Sie s' durchschauen?

MADAME LEIM. O nein!

KNIERIEM. 's is auch gleich so gut, Sie werden so doch nicht g'scheit draus. Mit einem Wort, um Zehne kracht's, weiter brauchen Sie nix zu wissen.

MADAME LEIM (*in Desperation*). Was soll ich jetzt tun?

KNIERIEM. Ans Seelenheil denken, ich beschäftige mich jetzt mit nix mehr als mit 'n Seelenheil.

MADAME LEIM (*seufzt*). O, ich hab etwas auf 'n Gewissen.

KNIERIEM. Hernach geben S' mir ein Geld, wenn S' eins haben.

MADAME LEIM. Da hat Er mein Briefftaschel! 's sein fünfzig Gulden drin.

KNIERIEM. Da will ich noch vorm Weltuntergang Ihre G'sundheit trinken.

MADAME LEIM (*jammernd*). Zu was brauch ich jetzt noch eine Gesundheit?

KNIERIEM. Nachher denken wir wieder ans Seelenheil, und so alleweil fort, einmal G'sundheit, nachher wieder Seelenheil, bis 's Zehne schlagt.

MADAME LEIM. O, wenn ich nur das schon meinem Mann entdeckt hätt.

KNIERIEM (*Abschied nehmend*). Jetzt b'hüt Ihnen Gott, Madame Leim!

MADAME LEIM. Mussi Knieriem, adje für diese Welt! Küssen darf ich Ihn nicht, weil ich verheirat't bin.

KNIERIEM. Ja, richtig, ich bin auch verheirat't, fällt mir grad ein; das wär gegen 's Seelenheil. Also b'hüt Ihnen halt Gott a so, ohne Bussel.

MADAME LEIM. Adje! – [*Zu MATHILDEN.*] Fräulein Mathilde, lassen S' mich nur jetzt einen Augenblick allein. – (*Trostlos in die Seitentüre rechts ab.*)

Fünfzehnte Szene

(KNIERIEM, MATHILDE.)

KNIERIEM. Und Sie stehn alleweil so da mit einem lustigen G'sicht? Gehn Sie denn gar nicht in sich?

MATHILDE. Mich verschon Er mit Seinen Albernheiten, das rat ich Ihm.

KNIERIEM. Sie haben also keinen Glauben dran? Na, g'freun S' Ihnen nur, wann's um Zehne zum Krachen anfängt.

MATHILDE. Sag Er mir, ist Er wirklich so ein Dummkopf oder ist Er ein Schuft?

KNIERIEM. Was haben Sie g'sagt? Schuft? – Sie, trauen S' mir nicht!

MATHILDE. Impertinenter Mensch – !

KNIERIEM. Wenn Sie mit mir grob werden, so vergiß ich die Achtung auf ja und nein.

MATHILDE. Ich werd es dem Herrn von Leim sagen.

KNIERIEM. O, ich bitt Ihnen, heut geht die Welt aus 'n Leim, was ist mir da an dem Tischler Leim g'legen? Überhaupt reden Sie in einem gemäßigtern Tone mit mir; es wird bald

eine Stunde schlagen, wo es keine Fräuleins und keine Schuster mehr gibt.

MATHILDE. Er gehört in den Narrenturm.

KNIERIEM. Der Unterschied der Stände hat aufgehört; Herrschaft, Bedienter, gnädiger Herr, Bettelmann, Fräuln und Schuster, das is irzt alles eine Kategorie.

MATHILDE. Schäm Er sich, so alt und so dumm zu sein.

KNIERIEM. O, dumm bin ich nicht. Ich habe zum Beispiel ein sehr gutes Gedächtnis, ich weiß akkurat, daß mir der Herr Papa schon seit acht Monat ein Paar Stiefeldoppeln schuldig ist. Ich sage das nicht aus Interesse, ich leiste Verzicht auf diese Summe und werde ihn nicht anklagen in jener Welt, aber mein Lehrbuben, dem Natzl, hat er einen Groschen versprochen fürs Hintragen, den hat er auch nicht gezahlt, dafür will ich ihn noch jenseits des Grabes prostituieren.

MATHILDE. Die Zahlungen meines Vaters gehn mich gar nichts an, darum verbitt ich mir derlei kecke Anmerkungen.

KNIERIEM. Übrigens seh ich gar nicht ein, warum ich mir da mit Ihnen das Leben abifriß. Die Zeit fangt an, biglem zu werden, mit jeder Minute wird sie biglemer, um dreiviertel auf Zehne erreicht sie den höchsten Punkt der Biglemität, denn (*mit unterdrückten Tränen*) Schlag Zehne heißt's auf immer Abschied nehmen von allen Freuden, so man auf diesem Planeten genießt.

MATHILDE (*spöttisch*). O, Seine Freuden sind viel wert. Überhaupt, ich seh gar nicht ein, was so ein gemeiner Mensch, wie Er ist, am Leben viel verliert. Was anders ist es bei unsereinem! Der vornehme Mensch genießt doch das Dasein, tausend Blumen blühen an seinem Lebenspfad.

KNIERIEM. O, daß i nit lach!

MATHILDE. Es muß etwas Schreckliches sein, so als ein gemeiner Mensch im Schlamm des Lebens hinzukriechen.

KNIERIEM. Und ich kenn wieder nichts Traurigeres auf der Welt als a Fräuln. Wir haben nur vier Stund noch zu leben – wenn ich aber irzt a Fräuln werden müßt, wie Sie, ich tät mir in die vier Stund noch was an.

Duett

[MATHILDE.

Des Morgens das Erste gleich wenn Er erwacht,
Ist, daß einen tücht'gen Zug Brandtwein Er macht.

KNIERIEM.

Bey Ihnen is [s] Erste ein fader Kaffee,
Dann kriechen S' erst langweilig in d' Negligeec.

MATHILDE.

Dann schickt Er verdrüßlich zur Arbeit sich an,
Er thut's nur, damit Er's vertrinken dann kann.

KNIERIEM.

Bey Ihnen wird Toilette g'macht erst recht aus'n Grund,
Bis d' Schönheiten z'sammg'richt' seyn, dauert's zwey Stund.

MATHILDE.

Von so was a Mensch, wie Er, gar nichts versteht,
Wie man durch die Kunst seine Reitze erhöht.

KNIERIEM.

Ich laß meine Reitze, wie s' seyn von Natur,
An d' Sunntäg, da wasch i mi, und das ist g'nur.

MATHILDE.

Ich red' nichts mit Ihm mehr, ich wüßt' nicht warum,
Den[n] mich zu verstehen, ist Er viel zu dumm.

KNIERIEM.

Ich red' nichts mit Ihnen, ich wüßt' nicht warum,
Sie begreifen mich doch nicht, Sie seyn viel zu dumm.

MATHILDE.

Dann schlägt Er die Lehrjungen zum Zeitvertreib,
Oder zankt mit den Kindern und brummt mit dem Weib.

KNIERIEM.

Sie gehn dann herum, promeniern allemahl,
Und wenn keiner nachgeht, wer'n S' grasgrün vor Gall.

MATHILDE.

Des Mittags stopft Er, denn sonst is Ihm nicht wohl,
Sich mit ordinaierer Kost den Magen voll.

KNIERIEM.

Sie essen um Viere, alls fein präparirt,
An ein Knödel ersticketen S', so fest seyn S' g'schnürt.

MATHILDE.

Des Abends im Wirthshaus faßt Er festen Sitz
Und trinkt dann a Halbe G'mischts und Slibowitz.

KNIERIEM.

Sie gehn in d' Visitt, 's wird französisch g'schnattert schön,
·Coment vous portez vous, oh merci fort bien.

BEIDE.

Ich red nichts etc. etc.]

[MATHILDE.

Davon wird Er auch nichts wissen, mein Freund,
Von einem Souper, wo im Glanz man erscheint.

KNIERIEM.

Beim Essen schön ang'legt sein, für was ist das gut?
Hundert Gulden sind hin, wie sich Eine antrenzen thut.

MATHILDE.

Eine Kneipe besucht Er dann im Karneval,
Wo man Zither schlägt, und das nennt Er einen Ball.

KNIERIEM.

A Redout, wo net tanzt wird, das is halt a Glück,
Da gehen Sie herum mit koketrischem Blick.

MATHILDE.

Ein Mensch, wie Er, den Genuß gar nicht kapiert,
Wenn man so -en masque- die Bekannten sekiert.

KNIERIEM.

Ich sekier kein Bekannten, und sekieret mich wer,
So treib ich'm den Hut an, dann thut er's nicht mehr.

BEIDE.

Ich red nichts etc. etc.]

(*Jodler a duo. Nach dem Duett MATHILDE in die Seitentüre
rechts, KNIERIEM zur Mitte ab.*)

VERWANDLUNG

(*Knieriems Wohnung mit Mittel- und Seitentüre rechts, ärmlich
ingerichtet.*)

Sechzehnte Szene

(FRAU LENERL, GOTTFRIED.)

FRAU LENERL (*mit GOTTFRIED aus der Seitentüre kommend*).
Das ist abscheulich! Die stolzen Leute sollten bedenken, daß
sie auch einmal nicht mehr waren als unsereins.

GOTTFRIED. Wenn s' das bedächten, so wären s' keine
stolzen Leut. Ades, Mutter, ich geh jetzt. Was meine Sophie
betrifft, da darf ich mir gar keinen Gedanken mehr machen,
aber deswegen denk ich doch an sie, solange, als ich leb.
(*Will ab.*)

Siebzehnte Szene

(DIE VORIGEN; STEPHAN.)

STEPHAN (*tritt zur Mitte ein, hat einen großen und zwei
kleinere erbrochene Briefe in der Hand*). Gut, daß ich
Ihnen find, Mussi Gottfried, ich hab schon mit 'n Herrn
Vater g'red't, er hat's ausg'rechnet, um Zehne karamboliert
die ganze Natur.

GOTTFRIED. Aber lass sich der Stephan nur nicht –

STEPHAN (*einfallend*). Ängstigen durch den unvermeidlichen
Tod? O nein, ich hab im Jenseits nichts zu befürchten, denn
fürs erste sterb ich als Unschuld und zweitens war ich
immer ein ehrlicher Kerl und drittens will ich den einzigen
Betrug, bei dem man mich zum Mitwisser gemacht hat, ent-
decken und als redlicher Diener meine Herrschaft recht zu-
schanden machen.

GOTTFRIED. Was sein denn das für auf'brochene Brief?

STEPHAN. Die hab ich auf'brochen, um die Geheimnisse
meiner Herrschaft ans Tageslicht zu bringen.

GOTTFRIED. Aber Stephan! Is das ehrlich gehandelt?

STEPHAN. Dasmal ja. In diesem Brief, den der alte Herr von
Stoppelbach geschrieben hat, zeigt sich, wie er die Familie
Leim despektierlich verachtet, und daß die Mariagen der
gegenseitigen Kinder nur schuldendeckungshalber ge-
schlossen werden, um die Familie Leim nach und nach aus-
zuziehen; am Schluß ist sogar der Herr von Hobelmann
nicht undeutlich ein alter Esel genannt.

GOTTFRIED. Gib Er her! (*Nimmt den Brief.*)

STEPHAN. In diesem zweiten Brief ist klar zu ersehen, wie
die Fräuln Mathild einem Leutnant in der Stadt weit innig-
licher als ihrem Bräutigam zugetan sein tät, und dieser
dritte Brief charakterisiert aufs schönste unsern jungen

Herrn, der die Leimische Sophie heiraten soll, als einen schlechten Kerl.

GOTTFRIED. Ist's möglich – ? Stephan –

STEPHAN. Da haben S' die Brief alle drei, tragen Sie s' g'schwind zum Herrn von Leim, daß die Wahrheit noch ans Tageslicht kommt, ehe das ewige Nachtlicht hereinbricht.

GOTTFRIED. Will der Stephan nicht mitgehen?

STEPHAN. Nein, die letzten Stunden will ich in Ruhe genießen; ich geh z'erst vors Tor, da trink ich wegen meiner schwachen Brust ein Glas kuhwarme Gasmilch, dann geh ich ins Kaffeehaus, spiel drei Partien Billard, weil mir die Bewegung sehr gesund ist, und dann will ich bei einem Glasel Punsch ganz ruhig den Untergang der Welt abwarten. Ich wünsch eine ruhsame Nacht! (*Geht zur Mitte ab.*)

GOTTFRIED (*jubelnd*). Mutter, die Brief sind Gold wert! Die bring ich dem Herrn von Leim; er war zwar grob mit mir und hart, aber ich hab's auch nicht g'spart, und kann ich meine Sophie auch niemals die Meinige nennen, so will ich sie doch wenigstens von einem Schuft von Bräutigam befreien. (*Eilt zur Mitte ab.*)

FRAU LENERL (*allein*). Der arme Gottfried, der verdient auch ein bessers Schicksal! Wenn ich nur das noch erleben könnt, daß der ein Glück macht auf dieser Welt.

Achtzehnte Szene

(LENERL, KNIERIEM *durch die Mitte.*)

KNIERIEM. Wo ist meine Familie?

FRAU LENERL. Ich bin da.

KNIERIEM. Das seh ich.

FRAU LENERL. Der Gottfried ist grad fort'gangen.

KNIERIEM. Das hab ich g'sehn. Und die jüngsten Kinder meiner Laune?

FRAU LENERL. Die schlafen da drin.

KNIERIEM. Das hab ich euch nur sagen wollen, damit wir uns zusammenfinden in der andern Welt: ich stirb in Wirtshaus da drüben.

FRAU LENERL. Aber Mann, was fällt dir denn ein? Glaubst denn wirklich, daß heut noch –
KNIERIEM. Du verdienst keinen astronomischen Gemahl, wenn du dran zweifeln kannst.

FRAU LENERL (*für sich*). Jetzt will ich doch sehen, ob er denn durch gar nichts abzuhalten ist von dem Laster, von der beständigen Sauferei. (*Zu KNIERIEM.*) Und da willst du, wenige Stunden vor dem Tod, dich noch dem Trunk ergeben?

KNIERIEM. Mit einem Dusel, grad in dem Moment, wo der Kellner die Zech machen will, muß der Tod am süßesten sein.

FRAU LENERL. Weißt du denn nicht, daß die Säufer ausgeschlossen sind von den Freuden jener Welt?

KNIERIEM (*betroffen*). Weib, was hast g'sagt?

FRAU LENERL. Kein Trunkenbold hat teil am ewigen Freudenreich.

KNIERIEM. Weib – das wär schrecklich, wenn das wahr wär!

FRAU LENERL. Es is wahr. (*Donner.*)

KNIERIEM (*verzweifelt*). Um alles in der Welt, ich werd verdammt, weil ich ein Säufer war. (*Die Hände ringend.*) Weib! – Weib, was soll ich tun?

FRAU LENERL. Dich bessern.

KNIERIEM. Was nützt das am letzten Tag?

FRAU LENERL. Zeig wenigstens dadurch, daß du heut nicht ins Wirtshaus gehst, daß es dir ernst ist, deinem Laster zu entsagen.

KNIERIEM (*gerührt*). Ja, ja – das will ich! O Weib, warum hast du mir nicht schon [vor Jahren] so ans Herz g'red't, ich wär schon lang ein anderer Mensch. (*Lehnt sich weinend ans Fenster.*)

FRAU LENERL. Zur Besserung is es nie zu spät.

KNIERIEM (*durchs Fenster sehend*). Da geht ja der Bürstenbinder Seppel! (*Ruft zum Fenster hinaus.*) Seppel, wohin denn?

EINE STIMME (*von der Gasse*). Ins Wirtshaus.

KNIERIEM. Ich komm gleich nach. (*Will fort.*)

FRAU LENERL. Mann, du wirst doch nicht – ?

KNIERIEM. Der Bürstenbinder Seppel ist schon da, die andern sein g'wiß schon alle beisamm, da derfet ich nicht ausbleiben, um kein G'schloß. (*Zur Mitte ab.*)

FRAU LENERL (*die Hände zusammenschlagend*). Nein, der Mann is inkurabel! (*Geht rechts in die Seitentüre ab.*)

VERWANDLUNG

(Kurzes Zimmer mit Mittel- und Seitentüren im Hause des Leim, Lichter auf dem Tisch.)

Neunzehnte Szene

(LEIM, dann BETTY.)

LEIM (tritt aus der Seitentüre links und geht mit den offenen Briefen in der Hand finster auf und nieder). Die Aufschlüsse, die ich hier erhalte, sind mir sehr wichtig, aber auch sehr unerwartet. – Wie soll ich nun – (Überlegt einen Augenblick.) Ja, so muß es geschehen. (Läutet mit der Tischglocke und ruft.) Betty!

BETTY (zur Mitte eintretend). Euer Gnaden!

LEIM. Geh sogleich hinüber und bitte die Familie Stoppelbach zum Souper zu mir. Entschuldige die späte Einladung dadurch, es sei mir jetzt erst eingefallen, daß wir gestern auf den Champagner vergessen haben, und das glorreiche Verlobungsfest muß auf diese Weise zelebriert werden.

BETTY. Ganz gut, Euer Gnaden. (Zur Mitte ab.)

LEIM (allein). Ich will die Schlangenbrut –

Zwanzigste Szene

(MADAME LEIM, LEIM.)

MADAME LEIM (ebenfalls aus der Seitentüre links tretend; ihr Benehmen ist ängstlich und niedergeschlagen, ihr ganzes Wesen zeigt einen feierlichen Ernst). Mann, du bist ein Ungläubiger, aber du wirst es sehen, in einer Stunde hat der Welt ihre letzte Stunde g'schlagen.

LEIM (mit Ironie, als glaubte er es). Das wäre entsetzlich.

MADAME LEIM. Doppelt entsetzlich, wenn ich mich nicht früher eines Geheimnisses entledige –

LEIM. Eines Geheimnisses?

MADAME LEIM. Das mein Gewissen wie ein Mühlstein drückt.

LEIM (immer mehr staunend). Dein Gewissen?

MADAME LEIM. Es betrifft dich.

LEIM. So scheint mir's fast selbst. Das Gewissen einer Frau hat meistens viel Bezug auf den Mann.

MADAME LEIM. Du weißt, ich hab dich in den ersten Jahren unserer Ehe außerordentlich lieb gehabt.

LEIM (mit sich steigendem Befremden). In den ersten Jahren?

MADAME LEIM. Auch in den letzten Jahren war ich dir ziemlich geneigt.

LEIM. In den letzten Jahren?

MADAME LEIM. Aber – (Sie stockt.)

LEIM. Wie war's denn in den mittleren Jahren?

MADAME LEIM. Das war gerade das Jahr, wie du angefangen hast, nobel zu werden. Da bist du mir immer fremder und fremder geworden –

LEIM. So?

MADAME LEIM. Es hat damals gegenüber von uns ein junger sitzsamer, stiller, freundlicher Studiosus gewohnt.

LEIM (der kaum seinen Ohren traut). Weib, mach mir den Kopf nicht warm, sonst möchtest du dich zum erstenmal in unserem Ehestand in etwas malträtiert finden.

MADAME LEIM. Und da hab ich mir so gedacht, daß der Studiosus doch viel hübscher ist als du.

LEIM (sich mühsam zurückhaltend). Jetzt fängt mir in allem Ernst die Hand zu jucken an.

MADAME LEIM. Und wenn es der liebe Gott so fügen möcht, daß er mein Mann werden könnt, hab ich mir gedacht, und wenn er dich deswegen in sein Freudenreich aufnehmen wollt –

LEIM (erbittert). O, du maliziöse, schlechte Person!

MADAME LEIM. Aber alles in Zucht und Ehren.

LEIM. Sind das Gedanken für eine Ehefrau?

MADAME LEIM. Das Bekenntnis ist heraus, mir ist leichter.

LEIM. Mir aber nicht. Das saubere Geständnis hab ich also nur dem Kometen zu verdanken?

MADAME LEIM. Ohne Kometen hättest du's in deinem Leben nicht erfahren.

LEIM. Du kommst mir nicht mehr vor die Augen; morgen werden die nötigen Schritte zur Scheidung getan. (Ab in die Seitentüre links.)

MADAME LEIM (allein). Morgen will er sich scheiden lassen?

Gott sei Dank, nur heut nicht, nur heut nicht! Ich will durchaus nicht als geschiedne Ehefrau sterben.

Einundzwanzigste Szene

(THERESE, MADAME LEIM.)

THERESE (*tritt aus der Seitentüre rechts, sie trägt etwas, worüber ein weißes Tuch geschlagen ist; als sie MADAME LEIM erblickt, erschrickt sie und bleibt unwillkürlich einen Augenblick stehen, faßt sich aber gleich wieder und will schnell zur Mitte fort.*)

MADAME LEIM (*sie am Arm vorziehend*). Halt! Was ist das? Was trägt Sie da? Wo will Sie hin?

THERESE (*antwortet nicht, sondern blickt immer ängstlich nach der Türe*).

MADAME LEIM. Na, wird Sie antworten, obstinate Person?

THERESE (*sucht die Mitteltüre zu gewinnen*).

MADAME LEIM (*schleudert sie am Arme vor*). Dageblieben! (*Beiseite.*) Das wird doch verdächtig sein, hoff ich. (*Beiseite, mit Beziehung auf das, was sie trägt.*) Mir scheint, sie hat mir noch was g'stohlen, zu guter Letzt.

THERESE (*schlüpft, den Augenblick benützend, eilig zur Mitteltüre hinaus*).

MADAME LEIM. Halt! Mir kommst du nicht aus! (*Lauft ihr nach, bleibt einen Augenblick aus und kommt dann ganz ergrimmt zurück.*) Festhalten hab ich s' nicht mehr können, aber eine Ohrfeigen hab ich ihr noch appliziert, grad bei der Stiegen, wie sie mir ausgerissen ist; die kommt mir g'wiß mit ein g'schwellnen Backen in die andere Welt. (*Sieht sich in einem Spiegel.*) Nein, wie ich ausschau! Ganz alteriert und echauffiert und angegriffen. (*Sich die Haube ordnend.*) Ich bin doch wirklich noch eine hübsche Frau – bin in meinen besten Jahren und muß heut schon hinunter – heut schon! Das is schrecklich! (*Weinerlich.*) Der Komet macht keine Ausnahm und ich bin doch eine so saubere Frau – (*In heftiges Weinen ausbrechend.*) Ich geh zugrund, so gut als die Welt – und ich bin noch eine so saubere Frau. (*Geht laut weinend in die Seitentüre rechts ab.*)

VERWANDLUNG

(*Wirtsstube wie im ersten Akt.*)

Zweiundzwanzigste Szene

(WIRT, KNIERIEM, GÄSTE, KELLNER. *Mit der Verwandlung beginnt das kurze Ritornell zu der folgenden Gesangsszene des Knieriem mit Chor. ALLE GÄSTE gehen in ängstlicher Verwirrung, mit den Gläsern in der Hand auf und nieder. EINIGE sitzen an den Tischen und trinken in großer Bestürzung. KNIERIEM und noch EIN PAAR GÄSTE lassen sich eben die Gläser füllen und stehen von einem Tisch im Hintergrunde auf und setzen sich rechts an den vordersten Tisch.*)

CHOR.

Der letzte Augenblick is da,
Der Untergang der Welt is nah,
Die Angst geht mir schon in die Füß,
Der Wein schmeckt sauer anstatt süß.

KNIERIEM.

Gehts, meine Herrn, so setzts euch doch,
Das allerletzte Glasel noch,
Wir zahln ka Zech, es kost't ka Geld,
Heut is der Untergang der Welt.

CHOR.

Mir schmeckt nix mehr
Vor Angst, auf Ehr!

KNIERIEM (*immer trinkend*).

Laßts d' Ängsten sein,
Herr Wirt, schenkt ein,
Bedien die Gäst, solang daß d' s' hast,
Morgn gibt's kein Wirt mehr und kein Gast.

CHOR.

Morgn gibt's kein Wirt mehr und kein Gast.

KNIERIEM (*auf den WIRT zeigend, welcher ängstlich im Vordergrunde steht, während DER KELLNER einschenkt*).
Schauts, wie den Wirt irzt 's G'wissen druckt,
Wie ängstlich als er 's Kappel ruckt,
Er zählt irzt, weil der Tod ihn trifft,

Wie viele Gäst er hat vergift't,
 Jetzt siehst es ein, bereu und büß,
 Bleizucker macht den Tod nicht süß,
 Als schuldlos Opfer stirbt der Gast,
 Dem Wirt der Teufel 's Licht ausblast.

CHOR.

Dem Wirt der Teufel 's Licht ausblast.

WIRT.

Soll richtig z'grund irzt alles gehn?
 Vielleicht bleibt doch die Welt noch stehn.

CHOR.

Vielleicht, vielleicht, das wär a Freud,
 Wenn d' Welt nit z'grund ging, das wär g'scheit.

KNIERIEM.

Mit solche dumme Reden gehts,
 Ihr red'ts halt so, wie ihr's verstehts,
 Gehts her da, zu mei'm Tisch, ihr Herrn,
 Ich will euch alls nochmal erklärn.

CHOR (*indem sich ALLES um den Tisch, wo KNIERIEM sitzt, zusammendrängt*).

Wir wollen ihn recht ruhig anhörn,
 Er will uns alls nochmal erklärn.

KNIERIEM [*in verändertem Tempo*].

Die Welt is a Kugel, 's weiß niemand warum,
 Die Kugel schwimmt allweil in Weltmeer herum,
 Jetzt stoßt der Komet an die Kugel mit G'walt,
 Die klare Folg is, daß s' ins Wasser einfallt;
 Und so a Komet, der is sehr gut zu Fuß,
 Weil er dreiß'gtausend Meiln in ei'm Tag machen muß;
 Aus dieser Geschwindigkeit gibt sich ganz klar,
 Daß er Schlag Zehne da is – is 's etwan nit wahr?

CHOR.

Ja, ja, es is [wahr],
 's is richtig, 's is [klar]!

KNIERIEM [*im vorigen Tempo*].

Doch tausend Sapperment hinein,
 's muß schon dreiviertl auf Zehne sein.

EIN GAST (*auf seine Uhr sehend*).

's sein fünf Minuten drüber schon.

EIN ZWEITER.

Die Uhr unmöglich recht gehn kann.
 WIRT.

Die Zeit wär grad, als wie verflogn.

EIN DRITTER [*(auf die Uhr sehend)*].

Ich hab mein Uhr nit aufgezoagn.

KNIERIEM.

Mein Uhr geht recht, die eure nicht,
 Nach meiner wird die Sonne g'richt't.

EIN GAST.

So schau auf d' Uhr zu guter Letzt.

KNIERIEM (*will nach der Uhr sehn, besinnt sich aber plötzlich*).

Ich hab s' vor fufzehn Jahr versetzt.
 Eing'schenkt, Herr Wirt!

CHOR.

Eing'schenkt, Herr Wirt!
 (*Ängstlich und dumpf.*)

Bald schlägt die fürchterliche Stund,
 Bald sind wir alle auf'n [H]und.

(*Nach einer Pause angstvoller Erwartung hört man unter der Musik in abgemessenen Schlägen zehn Uhr schlagen. Mit dem ersten Schläge machen ALLE einen ängstlichen Schrei und verstecken sich unter die Tische, bis auf KNIERIEM, welcher sitzenbleibt.*)

Ach! –

KNIERIEM (*steht nach dem letzten Schläge ganz benebelt auf*).

O je, i g'spür's, 's is drum und dran,
 Die Welt fangt schon zum Wackeln an.
 (*Er schwankt ein paar Schritte.*)

CHOR [*(nachdem ALLE langsam hinter den Tischen wieder hervorgekrochen sind)*].

Es rührt sich nix, 's kummt kein Komet,
 Die Welt noch wie vor Zehne steht –
 (*In laute Freude übergehend.*)

Juheiße! Juheh! Die Welt bleibt noch stehn,
 Der Knieriem hat uns ang'schmiert schön,
 (*Auf KNIERIEM losgehend, in verändertem, sehr lebhaftem Tempo.*)

Er hat uns belogn,
Er hat uns betrogn!

KNIERIEM.

Meine Herren, der Komet
Hat sich etwas verspät't –
Laßt's mi aus, gebt ein Ruh,
I kann nix, i kann nix davur.

CHOR.

Na, na, das ist nix,
Jetzt, Schuster, gibt's Wix,
D' ganze Welt plauscht er an,
Drum dreing'haut, wer kann!
Jetzt, Schuster, jetzt g'freu dich auf d' Wix!

(ALLE schlagen auf den SCHUSTER los, er wird im Getümmel
hinausgeworfen, ALLES ab.)

VERWANDLUNG

(Kurze, düstere Waldgegend, links eine Felsenquelle.)

Dreiundzwanzigste Szene

(THERESE.)

(Mit der Verwandlung nimmt die Musik einen andern Charakter an. Der Donner rollt, Blitze erleuchten den Wald. Nach einer kleinen Pause tritt THERESE von rechts auf, sie ist erschöpft von dem Schrecken der Gewitternacht und nähert sich, ängstlich zurückblickend, der Quelle. Sie schlägt das weiße Tuch von einem darunter verborgenen Krug zurück und kniet an der Quelle nieder, um Wasser zu schöpfen. In diesem Augenblick schlägt der Blitz in einen nahe an der Quelle stehenden [hohlen] Baum, welcher in hellen Flammen auflodert; sie erschrickt heftig, öffnet den Mund zu einem Schrei des Schreckens, faßt sich aber sogleich wieder und schöpft Wasser aus der Quelle; sie bedeckt den Krug, blickt dankend zum Himmel und eilt zur selben Seite, von der sie gekommen, ab. Die ganze Szene wird von charakteristischer Musik begleitet.)

VERWANDLUNG

(Olymp.)

Vierundzwanzigste Szene

(STELLARIS, FORTUNA, MYSTIFAX, BRILLANTINE, HILARIS, JUKUNDUS. Wie THERESE fort ist, öffnet sich unter starkem Donner der Hintergrund des Waldes und man sieht in einer [Wolken]dekoration die obbenannten Personen um den Thron des Stellaris gruppiert. Die Musik dauert während der folgenden Rede leise fort.)

STELLARIS. Seht ihr das arme Mädchen mit kindlich frommem Herzen zum Besten jener wirken, die sie mißhandelt und verfolgt? Auch die andern Sprossen jenes Kleeblatts zeigten edlen, biedern Sinn. Erfüllt ist die Bedingung, verdorbne Stämme trugen edle Frucht – es ist von jenem bösen Geist nichts mehr zu fürchten, gerettet ist Jukundus, euer Sohn! (Zu BRILLANTINE und HILARIS.) Und Friede kehrt in eure Ehe wieder!

(Griechisches Feuer beleuchtet die Wolkendekoration im Hintergrunde, ALLE knien dankend an Stellaris' Thron nieder, die Musik wird wieder stärker, der vorige Waldprospekt fällt vor, die Bühne verwandelt sich sogleich in die folgende Dekoration.)

VERWANDLUNG

(Festlich erleuchteter Saal im Hause Leims. Im Hintergrund ist ein Tisch, wo eine ZAHLREICHE GESELLSCHAFT zur Abendtafel versammelt ist.)

Fünfundzwanzigste Szene

(HERR *und* FRAU VON STOPPELBACH, MATHILDE, KARL, HOBELMANN, LEIM, MADAME LEIM, FRIEDRICH, SOPHIE, MEHRERE HONORATIOREN. ALLE *sitzen an der Tafel im Hintergrunde, mit der Verwandlung beginnt folgender*)

CHOR DER HERREN UND DAMEN.

Gesundheit trinke ohne End,
Wer sich ein Freund des Hauses nennt,
Ein doppelt Brautpaar habn wir hier,
Drum rufet: Vivat für und für!

(*Nach dem Chore wird ein Lebehoch ausgebracht, LEIM steht auf, DIE GESELLSCHAFT folgt ihm, ALLES zieht sich nach dem Vordergrunde.*)

LEIM [(*zur GESELLSCHAFT*)]. Freut mich ungemein, die lebhafteste Teilnahme, die Sie für mein Familienglück äußern.

MADAME LEIM [(*im Vortreten, für sich*)]. Mich g'freut gar nix, als daß die fürchterliche Stund schon vorbei ist und daß der Knieriem unrecht hat g'habt.

HERR VON STOPPELBACH. Mein bester Freund Leim, Sie führen eine Küche, ganz delikat!

LEIM. Sehr verbunden! Das beste aber bei der ganzen Tafel ist das Dessert.

HERR VON STOPPELBACH. Bin begierig.

LEIM. Bei Ihnen, beim Herrn Sohn und bei der Fräulein Tochter liegt es schon unterm Teller.

HERR VON STOPPELBACH, MATHILDE, KARL. Wie? (*Sie heben jedes seinen Teller weg.*) Ha, mein Brief – ! (*Jeder hält betroffen seinen erbrochenen Brief in der Hand.*)

LEIM. Wie schmeckt die verdeckte Speis?

HERR VON STOPPELBACH (*grimmig*). Der Schurke, der Stephan – ! Na, der soll sich freun!

LEIM. Der ist jetzt bei mir im Dienst, dem wer'n Sie nix tun.

FRIEDRICH (*welcher sich schon früher dem Fenster genähert hat*). Was ist das – ? Hab ich recht gesehn – !?

LEIM *und* MADAME LEIM. Was ist's?

FRIEDRICH. Durch die finstere Nacht trat soeben Therese ins Haus.

LEIM. War sie fort?

MADAME LEIM. Ich weiß nicht, was sie so spät auf der Gassen macht.

FRIEDRICH. Sie trug, wie es schien, etwas Schweres, in ein weißes Tuch verhüllt.

LEIM. Sonderbar!

FRIEDRICH (*nach der Türe sehend*). Da kommt sie eben!

Sechszwanzigste Szene

(*DIE VORIGEN; THERESE kommt erschöpft durch die Mitte herein, geht links nach dem Vordergrund und stellt den schweeren Wasserkrug nahe an der Kulissee nieder.*)

LEIM. Was ist das – ? Therese – so sprich doch –

THERESE (*beschäftigt, das Tuch von dem Krüge zurückzuschlagen*). Ja, jetzt kann ich sprechen, (*zu MADAME LEIM*) früher, als ich fortging, durft ich nicht, denn ich habe – (*auf den Krug zeigend*) das stille Quellwasser geholt.

HOBELMANN (*entzückt*). Das stille Quellwasser – ?! Für mich?

MADAME LEIM (*äußerst betroffen*). Theres – das hast du – ? Und ich hab ihr eine Ohrfeige gegeben, wie sie fort'gangen ist, weil sie mir nicht geantwortet hat! Ich Ungeheuer! Theres – liebe Theres – ! (*Umarmt sie.*)

HERR VON STOPPELBACH (*zu MATHILDE und KARL*). Kinder, hier ist nichts mehr für uns zu tun.

MATHILDE (*böhnisch lachend*). Stilles Quellwasser, welch ein lächerlicher Wahn!

HERR VON STOPPELBACH *und* KARL. Ja, wirklich, höchst lächerlich!

MATHILDE. Kommen Sie, Papa! (*Sie stößt mit dem Fuß den Krug um und geht schnell mit HERRN und FRAU VON STOPPELBACH und KARL zur Mitte ab.*)

HOBELMANN (*schreiend*). Entsetzlich! Das kostbarste Remedium!

LEIM (*MATHILDEN nachblickend*). Boshaftes Geschöpf!

MADAME LEIM. Ich vergreif mich an Ihnen! Die ganze Sympathie ist ausg'schütt't!

THERESE. O weh!

ALLE [(*unwillig*)]. Das is stark.

Siebenundzwanzigste Szene

(DIE VORIGEN; *ohne* HERRN *und* FRAU VON STOPPELBACH, MATHILDE *und* KARL.)

LEIM. Trösten Sie sich, Schwiegerpapa, Sie reisen ins Bad, das is besser. Aber die Theres soll das stille Wasser nicht umsonst geholt haben, ihr edles Herz muß belohnt werden! Was gib ich ihr denn? Ich hab grad nichts G'scheiters bei mir, ich gib ihr meinen Sohn!

FRIEDRICH. Therese – meine Therese!

THERESE (*aufs höchste überrascht*). Wär's möglich – Friedrich!

FRIEDRICH (*einfallend*). Ist dein auf ewig!

LEIM (*zu* MADAME LEIM). Bist du's zufrieden?

MADAME LEIM. O Gott, ja – aber du – du wirst mir nicht mehr zufrieden sein nach dem Geständnis, was mir heut die Angst ausgepreßt hat.

LEIM. Alles is verziehn; denn ich hab ja die größte Schuld. Durch meine Vornehmtuerei bin ich dir zuwider worden; das is aber jetzt vorbei, ich bin zur Einsicht gekommen und kehr in meinen vorigen bürgerlichen Kreis zurück. Herbei, meine alten Freunde!

(*Die Seitentüre öffnet sich und* KNIERIEM, LENERL, GOTTFRIED *und* ZWIRN *treten heraus.*)

Achtundzwanzigste Szene

(DIE VORIGEN; KNIERIEM, FRAU LENERL, GOTTFRIED, ZWIRN, BETTY *aus der Seitentüre.*)

LEIM. Nur näher, Gottfried! Schau her, Knieriem, dein Sohn liebt meine Tochter, mit einer reichen Aussteuer geb ich sie ihm zur Frau

SOPHIE. Gottfried!] (*Zugleich.*)
GOTTFRIED. Sophie!]

LEIM (*zu* ZWIRN). Und du siehst hier – (*Auf* FRIEDRICH *und* THERESE *deutend.*)

ZWIRN. Ein glückliches Paar! G'freut mich, Mussi Friedrich, Sie bekommen eine Tochter (*auf sich zeigend*) aus einem soliden Haus.

LEIM (*zu* ZWIRN). Du bleibst wohl jetzt immer bei mir?

ZWIRN. Das vertragt meine Gesundheit nicht. Herumwandern muß ich, aber weit geh ich nimmer weg und komm oft zu dir z'ruck, denn erstens bin ich schon schwach auf die Füß und zweitens hast du ein Magnet im Haus. (*Er kokettiert mit* BETTY.)

BETTY. Der aber an Ihm seine Anziehungskraft durchaus nicht erproben will.

LEIM. Und du, Knieriem?

KNIERIEM. Ich hasse Astronomie und Trunk. Aus dem letzten Wirtshaus, wo s' mich noch toleriert habn, bin ich eines literarischen Irrtums wegen hinausg'worfen worden, und zu Haus hat alles Getränk keinen Geschmack. Was du an mir siehst, ist der letzte Rausch.

LEIM. Bleib bei dem Vorsatz. Übrigens heut über acht Tag will ich dir einen tüchtigen Habemus verzeihen, denn da ist Hochzeit.

Schlußgesang

ZWIRN.

[Mich würdigt das Stubnmädl nicht eines Blicks,
Ich mag thun, was ich will, d' Sympathie hilft mir nix;
Ich werd's mit der Antipathie jetzt probiern,
Ich schau keine mehr an, denn ich thu mich blamiern.

KNIERIEM.

Der Komet war nicht pünktlich, ich schau wie a Narr,
Vielleicht is er b'soffen und schlaft tausend Jahr.
Auf d' Astronomie hab ich jetzt einen Zorn,
Und das bloß aus dem Grund, weil ich prügelt bin wor'n.
D'r Astronom rechnet oft an ein Stern vierzehn Tag,
Der Stern aber, der fragt ein Glenkas darnach;
Nur eins weiß man g'wiß, die Welt steht jetzt noch gut
Und bleibt akk'rat so lang stehn, bis z'grund gehn tut.

CHOR.

Ja, die Welt steht und sie steht lange noch,
Vivat, es leben die Brautpaare hoch!]

(*Unter passender Gruppierung fällt der Vorhang.*)